

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 334. Die 'Lodzer Volkszeitung' erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen...

Große Mehrheit für Chautemps

Außenpolitische Aussprache auf Verlangen der Regierung zurückgestellt. Chautemps' Vorbedingungen für Sonderabmachungen.

Paris, 2. Dezember. Der heutige Sonnabend, an dem das Kabinett Chautemps sich den Kammern vorstellte...

Die Regierungserklärung

war kurz und wurde in der Kammer vom Ministerpräsidenten Chautemps verlesen. Die Regierung hob hervor...

In der Außenpolitik sagt die Erklärung: Wir sehen im vollen Einvernehmen mit den parlamentarischen Ausschüssen...

die traditionelle Außenpolitik des republikanischen und friedlichen Frankreich fort, das dem Völkerverbund...

Wir sind bereit, bei Besserung unserer Beziehungen zu allen Mächten zu verfolgen. Die Regierung steht auf dem Standpunkt...

Sonderabmachungen nur insoweit dem Frieden dienen könnten, wenn sie unserer eigenen Sicherheit keinen Abbruch tun...

Aber alle diese großen Aufgaben werden von der vorherigen Wiederherstellung der Finanzen bestimmt. Die Regierung schlägt heute nur Teilmittel vor...

Im weiteren Verlauf der Kammereröffnung jagte Ministerpräsident Chautemps, das Parlament dürfe sich nicht einer sterilen Aussprache hingeben...

Im Anschluß daran versuchte eine Reihe von Abgeordneten, die Kammer gegen eine Vertagung einzunehmen. Schließlich wurde über die Vertagung abgestimmt...

Diese Vertrauensfrage wurde mit 391 gegen 19 Stimmen bei etwa 200 Enthaltungen angenommen.

Darauf brachte der Ministerpräsident die Finanzvorlage ein. Er forderte die Dringlichkeitsberatung, wozu er zum zweiten Male die Vertrauensfrage stellte.

Der Vorsitzende des Senatsausschusses Maloy teilte

mit, daß die Finanzaussprache Donnerstag 10 Uhr beginnen könne.

Im Senat verlas der stellvertretende Ministerpräsident, Justizminister Reynaldy, die Regierungserklärung und gab dem Wunsch der Regierung Ausdruck...

Die Verfassungsänderung des Regierungsblochs

Welche Oppositionsabgeordnete man zu lobern hofft.

Seit einigen Tagen finden in Warschau Beratungen der Verfassungsgruppe des Regierungsblochs über die angestrebte Verfassungsänderung statt.

Ihr Trachten und Denken geht darum in erster Linie dahin, welche Abgeordneten der anderen Parteien für ihre Verfassungsänderung gekapert werden könnten.

Nach der durchgeführten Verfassungsänderung sollen

eine ausführliche und unparteiische Aussprache über die Außenpolitik herbeizuführen.

Justizminister Reynaldy erwiderte, daß die erste freie Sitzung nach der Finanzaussprache mit der außenpolitischen Aussprache ausgefüllt werden könne.

Wie die Regierung den Fehlbetrag decken will.

Paris, 2. Dezember. Die von Chautemps eingebrachte Finanzvorlage sieht eine vollkommene Deckung des auf 6 Milliarden Franken berechneten Fehlbetrages des Staatshaushalts vor.

Die Einsparungen sollen im wesentlichen erzielt werden: Durch Kürzung der Ausgabenboranschläge um 600 Millionen, durch eine Verwaltungsreform...

Das polnisch-deutsche Roggenabkommen.

Das am 25. November in Berlin unterzeichnete polnisch-deutsche Abkommen über die gemeinsame Regelung der deutsch-polnischen Roggen- und Roggenmehlausfuhr hat zum Ziel...

Die Parteileitung der Unabhängigen verhaftet.

Im Lokal eines Warschauer Sportklubs wurden bei einer polizeilichen Razzia 24 Personen festgenommen, die dort allem Anschein nach eine geheime politische Beratung durchführten.

sofort zunächst einmal die Wahlordnung geändert werden, und wenn dies geschehen ist, soll sofort der Sejm aufgelöst und schon auf Grund der neuen Wahlbestimmungen...

Wie es heißt, wurden bei der Verfassungsänderung innerhalb des Regierungsblochs große Zugeständnisse an die Konservativen gemacht...

Ob die 'Arbeiterabgeordneten' im Regierungsbloch ebenfalls etwas für die Arbeiterschaft erreicht haben? ...

Wieder beschlagnahmt.

Wegen des Berichtes über den am Freitag vor dem Lodzer Bezirksgericht stattgefundenen Schulprozeß wurde die gestrige Ausgabe der 'Lodzer Volkszeitung' beschlagnahmt.

Gruppe jetzt eine getarnte Sektion der Kommunisten darstellt.

Sieg der japanischen Militaristen.

Tokio, 2. Dezember. Die Agentur 'Schimbun Nengo' teilt mit, daß das Kabinett trotz der vielen Meinungsverschiedenheiten über die innenpolitische Lage beschlossen hat...

Tokio, 2. Dezember. Der japanische Kriegsminister hat die Militärbehörden angewiesen, den Transport chinesischer Truppen durch die entmilitarisierte Zone bei Schanghai nach Fuzien unter allen Umständen zu verhindern.

Bestechungsstandal bei der 'Minimag'-A.-G.

Drei leitende Angestellte der 'Minimag'-A.-G. in Berlin und eine große Anzahl ehemaliger leitender Persönlichkeiten städtischer Feuerwehren und Verwaltungen sind in einen Riesenbestechungsstandal verwickelt.

Der deutsche Kirchenstreit.

Die Ursache und der vorläufige Ausgang dieses Streites. Widerstand gegen die übliche Gleichschaltung der evangelischen Kirche.

Die Zernüßnisse in der deutschen evangelischen Kirche haben bekanntlich in der Tagung des Berliner Gauses der nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ ihren Ausdruck gefunden, indem sich jene Gruppe mit dem Bischof Hossensfelder, der dem geistlichen Ministerium angehörte, an der Spitze für die Abschaffung des Alten Testaments und für verschiedene Änderungen im Neuen Testament aussprach, weil ihrer Meinung nach das Alte Testament jüdisch ist und aus der deutschen Bibel alles, was jüdisch ist, ausgemerzt werden muß. Diese Stellungnahme des Gauses Berlin der Deutschen Christen hat innerhalb dieser Kirchengruppe große Auseinandersetzungen gebracht, die schließlich zum Austritt der Landesgruppen Bayern und Württemberg geführt haben. Dies hatte zur Folge, daß das „geistliche Ministerium“ mit dem Bischof Hossensfelder zurücktrat.

Diese Ereignisse zeugen davon, daß die durchgeführte „Gleichschaltung“ der protestantischen Kirche bisher nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt hat. Ein ganzes Lager von Pastoren und Theologen beharrt nämlich auf dem Standpunkt, daß in die kirchliche Lehre politische

der kapitalistischen Faktoren. Auch hier ist für den Nationalsozialismus nichts zu holen.

Die dem Hitler-Deutschland innewohnenden Kräfte, die Geister, die es wachrief und trotz seiner Machtfälle nicht zu bändigen vermag, treiben es daher zwangsläufig in der Richtung des geringsten Widerstandes weiter: es sucht Erfolge um jeden Preis, es will erobern, was noch nicht ihm gehört. Auf weiten deutschen Gefilden ist nun schon alles unterjocht; nur die Festungen der Schwerindustrie und des Großgrundbesitzes sind uneinnehmbar. Auch der evangelischen und der katholischen Kirche wurde eine Sonderstellung belassen. In Ermangelung anderer erreichbarer Siegesziele wendet sich nun die ganze Wucht des deutschen Faschismus gegen diese Sonderstellung: er arbeitet auf die vollständige Gleichschaltung der Kirchen hin. Mit der evangelischen Kirche, die schon in hohem Maße vereinheitlicht und gleichgeschaltet ist, hat er einen leichteren Stand. Der deutsche Protestantismus war seit jeher ein Instrument und Machtmittel der Landesfürsten. Die katholische Kirche hingegen, in Deutschland als Minderheitsreligion gewöhnt, bedurfte der politischen Freiheit und konnte einen vollständigen Bruch mit der Arbeiterschaft nicht wagen. Sie paßte sich dem Stand der sozialen Bewegung an, und die unter ihrem Einfluß stehenden christlichen Gewerkschaften hielten mit den freien Gewerkschaften Nachbarschaft.

Die Revolution von 1918 erschütterte die bevorzugte Stellung der evangelischen Kirchen. Anstatt den direkten Anschluß an das Volk zu suchen und aus dieser Tatsache neue Kräfte zu schöpfen, verbanden sie sich mit den alten Mächten und ihren faschistischen Stoßtruppen; die evangelische Kirche wurde zu einer Brutstätte der nationalsozialistischen Propaganda. Hitlers Machtergreifung war auch ihr Sieg.

Diese Freude war aber keine ungeprüfte. Denn kaum zur Regierung gelangt, meldete der deutsche Faschismus seine Ansprüche auf die Führung und Umgestaltung der evangelischen Kirchen an. Diese Bestrebungen zur Gleichschaltung des religiösen Lebens und seiner Organe haben ihre begreiflichen Gründe. Der totalitäre Staat, besonders in der unerhörten Schroffheit, in der die deutschen Faschisten ihn verwirklichen, will und kann bei Strafe des Unterganges kein anderes Gebilde neben sich dulden, als auf Millionen von Menschen großen seelischen und moralischen Einfluß ausübt. Zugleich bedeutete das Emporkommen der Nazi auf diesem wie auf allen anderen Gebieten einen riesenhaften Schichtwechsel, eine gewaltige Karrieregelegenheit und Postenjägerei: die mächtigsten Parteigenossen wollten nun das alte kirchliche Personal von seinen Plätzen verdrängen. Die Posten, die auf diese Weise neu zu besetzen sind, gehen in die Tausende. Ueber diese materiellen Motive hinaus empfinden breite Schichten der nationalsozialistischen Partei, und nicht die unaufrichtigsten, einen klaffenden Widerspruch zwischen ihrer Weltanschauung und den Lehren der Kirche, die die Bibel als unverrückbare Grundlage betrachtet. Für die extremen Nationalsozialisten ist das Alte Testament ein frevelhaftes „jüdisches Machwerk“, das Neue Testament

die Offenbarung „unselbenthafter Irrlehren“. Es ist daher kein Wunder, daß im Nazilager immer wieder Stimmen laut werden, die die Ausschaltung des Alten Testaments und die Streichung gewisser Teile des Neuen Testaments, ja sogar die Ablehnung des Kreuzifixes verlangen. Selbst Reichsbischof Müller, der Vertrauensmann Hitlers, war gezwungen, gegen diese immer mehr um sich greifenden Bestrebungen öffentlich Stellung zu nehmen. Er folgte aber nicht in kürzester Zeit ein Machtwort der Regierung und wird die SA nicht das Alte Testament unter ihren Schutz nehmen, dann wird diese neue Reformationsbewegung zweifellos an Boden gewinnen und die Einheit der protestantischen Kirche ernsthaft bedrohen.

Weniger ungestüm, aber ebenso zielbewußt werden Schritte zur Gleichschaltung der katholischen Kirche unternommen. Der historischen Wahrheit gemäß muß festgestellt werden, daß die meisten weltlichen und geistlichen Führer des deutschen Katholizismus das Konkordat mit Hitler, das die katholische politische Bewegung preisgab und die christlichen Gewerkschaften der faschistischen Staatsmacht auslieferte, um nur die Kirche selbst zu retten, keineswegs mit Begeisterung aufgenommen haben; sie fügten sich darein, weil einerseits die Machtlage zugunsten der Nazi entschieden war, und weil andererseits der päpstliche Stuhl für diese Politik eintrat. Immerhin unterscheidet sich die rechtliche Lage der katholischen Kirche sehr wesentlich von der der evangelischen: sie kann schon mit Rücksicht auf die internationale Stellung der römischen Kirche nicht so schnell gleichgeschaltet werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich Hitler im Hinblick auf die außenpolitische Lage jeder Gewaltmaßnahme gegen die katholische Kirche enthalten und seine übereifrigen Parteigenossen auf dem Gebiete öffentlich verleugnen wird. Um so energischer aber wird die Aktion von innen und unten fortgesetzt. Mit Hilfe einer fanatisierten Jugend und unter Duldung eines Teiles der Geistlichkeit wird versucht, auch die katholische Kirche unter die Botmäßigkeit der nationalsozialistischen Partei zu bringen, ihre geistige und

Die Feiertage rücken heran. Wir bitten uns zu besuchen. B. LITWIN GmbH., Piotrkowska 109

„materielle“ Gleichschaltung zu erzwingen. Die Gründung einer deutsch-katholischen Nationalkirche scheint vorläufig eine Utopie; in einigen Jahren könnte sie zur handgreiflichen Wirklichkeit werden. Gelingt die völlige Gleichschaltung der evangelischen Kirchen, dann wird auch die katholische bedroht. Die deutschen Katholiken sind im Begriff, zu lernen, daß der Verlust der politischen Freiheiten nicht nur für die Sozialdemokraten verhängnisvoll ist. Wird dadurch eine Annäherung zwischen dem deutschen Katholizismus und den deutschen Arbeitern gegen den deutschen Faschismus möglich?

In den ersten Jahrhunderten seiner Existenz war das Christentum Vorkämpfer der unteren Klassen. Zur Staatsreligion geworden, verband es sich mit den herrschenden Mächten. Die Kirche erscheint heute als Bollwerk der Reaktion, als Bundesgenosse des Faschismus. Aber es scheint nicht ausgeschlossen, daß die katholische Kirche gegenüber der drohenden Gleichschaltungsgefahr einen Anschluß an ihre eigenen Anfänge versuchen könnte.

Paul Szende.

KARL BENNDORF'S SEIFE
wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHEIFE
Seifen- und Haus-Seifenfabrik
Bodz, Lipowastraße 80, Telephon 149-53

Gesichtspunkte nicht hineingezogen werden können und fordert Freiheit für die Verkündung des Evangeliums auch im nationalsozialistischen Staate. Der Wortführer dieser Kreise ist der hervorragende deutsche Theologe Karl Barth, Professor an der Bonner Universität, der in einem dieser Tage herausgegebenen Broschüre den angeführten Standpunkt zum Ausdruck bringt und davon spricht, daß das neue Regime die leitenden Stellen der evangelischen Kirchen „unrpiert“ hat.

Gestern wurde nun ein neues „geistliches Ministerium“ berufen, worüber nachstehendes Telegramm aus Berlin berichtet:

Berlin, 2. Dezember. Amtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst gemeldet: „Gemäß der Verfassung der Deutschen evangelischen Kirche traten am Sonnabend die Führer der Landeskirchen zusammen, um dem Reichsbischof die Vorschläge für die Bildung des Geistlichen Ministeriums zu unterbreiten. Der Reichsbischof eröffnete die Sitzung mit folgender Erklärung: „In den letzten Tagen sind mir eine Fülle von Forderungen ultimativen Charakters gestellt worden. Ich erkenne an, daß hinter allen Vorschlägen der heiße Wille steht, den Bestand der Reichskirche zu sichern und den Reichsbischof stützen und tragen zu wollen. Für dieses Wohl danke ich allen vom ganzen Herzen. Aber es muß klar werden und klar bleiben, daß ein Reichsbischof ultimative Forderungen irgend welcher Gruppen nicht annehmen kann und darf. Das verbietet die Verfassung, das es nicht möglich ist sein Amt, das macht ihn zum Exponenten dieser oder jener Gruppe. Das führt schließlich zu kirchenpolitischen Gruppenkämpfen in der Kirche und dient nicht dem Frieden, den wir alle erwählen. Einmal ist durch einen solchen Versuch die Kirche aufgerissen worden. Ich fühle mich vor meinem an die Schrift gebundenen Gewissen verpflichtet, nunmehr aus sorgfältigen Beratungen und Ueberlegungen gewonnene und im Gebet errungene Entscheidungen zu treffen.“

Nach der Bekanntgabe der Vorschläge durch die Kirchenführer berief der Reichsbischof folgende Persönlichkeiten in das Geistliche Ministerium: Für die lutherischen Kirchen den Rektor der evangelisch-lutherischen Diakonissenanstalt Neuenbittelsau D. Laner, für die Kirchen mit uniertem Bekenntnisgepräge Prof. D. Dr. Hermann Wolfgang Bayer-Greifswald, für die reformierten Kirchen Seminardirektor Weber. Die Berufung des rechtskundigen Mitgliedes des Geistlichen Ministeriums wird gemäß der Verfassung im Einvernehmen mit der evangelischen Kirche der altpreussischen Union erfolgen.“

Programm und Praxis des deutschen Faschismus sind lenkbar. Stößt er bei der Durchführung der vor der Machtergreifung abgegebenen Versprechungen auf Hindernisse, so werden die betreffenden Programmpunkte als störender Ballast einfach über Bord geworfen. Der restlos ausgebaute Machtapparat des Staates sorgt schon dafür, daß Kritik den Verrat am Programm nicht stört.

In der Außenpolitik werden, trotz der „Friedensoffensive“ Hitlers, keine Lorbeeren einzuheimen sein. Die wirtschaftlichen Tatsachen lassen sich weder durch diktatorische Mittel noch durch demagogische Propaganda verewaltigen: auf diesem Gebiet wird das Veragen Hitlers Deutschlands am schnellsten sichtbar werden. Einige schwächliche Versuche, Versprechungen auf wirtschaftlichem u. d. sozialem Gebiet zu erfüllen, scheiterten an dem Einbruch

SA-Dienst Vorbedingung für Hochschulprofessoren.

Berlin, 2. Dezember. Der Erlass des preussischen Kultusministeriums, wonach die Ableistung von zehn Wochen Arbeits- oder SA-Dienst für die Erlangung einer Lehrbefähigung an einer preussischen Hochschule Voraussetzung geworden ist, ist mit dem 1. Dezember aktiv wirksam geworden. Die ersten der vorläufig in Betracht kommenden 200 Hochschuldozenten und Assistenten haben ihren zehnwöchigen Dienst im freiwilligen Arbeitsdienst angetreten. Sie sollen in den Arbeitslagern die Einbrüche vom Arbeitsdienst bekommen, können aber auch zur Mitarbeit beim staatspolitischen Unterricht verwendet werden. Am Ende des Arbeitsdienstes erhalten sie eine Bescheinigung über die Dienstleistung.

Waffenfundungen aus Holland nach Deutschland?

Paris, 2. Dezember. Die holländische Gesandtschaft in Paris versucht erneut zu dementieren, daß Waffenfundungen aus Holland nach Deutschland gehen. Sie erklärt u. a.: Jede Ausfuhr von Feuerwaffen und Teilen von Feuerwaffen ist einer besonderen Genehmigung seitens des Staates unterworfen. Die außerordentlich strenge Kontrolle, der die Herstellung und der Transport von Kriegsmaterial in Holland unterworfen sind, gestattet es festzustellen, daß keine geheime Ausfuhr von so gerühmten Stücken, wie Geschützen und Geschützröhren, möglich ist.

Die deutschen Emigranten in Paris.

Paris, 2. Dezember. Im Pariser Stadtrat kam es am Freitag zu einer Aussprache über die deutschen Emi-

granten in Paris. Der Polizeipräsident Chiappe betonte, daß in Paris gegenwärtig nicht mehr als 7200 Deutsche lebten, während im Jahre 1919 sich 22 000 Russen in Paris niedergelassen hätten und nach der faschistischen Revolution im Jahre 1921 etwa 71 000 Italiener in der französischen Hauptstadt eingetroffen wären. Man müsse aber von den deutschen Flüchtlingen verlangen, daß sie ihre politischen Kämpfe in Paris nicht fortsetzen, nicht versuchen, Franzosen in ihre Reihen hineinanzuziehen, kein Arbeitsdumping trieben und schließlich die Berufe nicht überfüllen. In dieser Hinsicht sei die Lage durchaus befriedigend. In Paris sei nur an 34 Arbeiter oder Angestellte die endgültige Niederlassungserlaubnis erteilt worden.

2224 Personen aus Oesterreich ausgebürgert.

Wien, 2. Dezember. Seit dem Tage des Inkrafttretens der Notverordnung über die Ausbürgerung von Oesterreichern sind hauptsächlich wegen „Flucht nach Deutschland“ im gesamten Staatsgebiete Oesterreichs 2224 Personen ausgebürgert worden. Im November allein sind 462 Ausbürgerungen aus dem gesamten Bundesgebiet erfolgt.

Ein Engländer Präsident des Haager Gerichtshofes.

Haag, 2. Dezember. Der Ständige Internationale Gerichtshof wählte am Sonnabend für die Zeit vom 1. Januar 1934 bis 31. Dezember 1936 das englische Mitglied des Gerichtshofes Sir Cecil Hurst an Stelle Adalchis zum Präsidenten. Zum Vizepräsidenten wurde Guerrero wiedergewählt.

Tagesneuigkeiten.

Streik in der Tschensstochauer Textilindustrie.

3000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt.

Die Hauptverwaltung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie in Lodz wurde von der Abteilung in Tschensstochau in Kenntnis gesetzt, daß in einigen Textilfirmen Tschensstochaus ein Streik ausgebrochen ist. Ueber 3000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt, und zwar deshalb, weil die Firmen eine Lohnherabsetzung angekündigt haben. Es wurde bereits der Arbeitsinspektor angerufen. (a)

Die außerordentliche Vermögensabgabe.

Die Lodzjer Finanzämter haben bereits die Einhandlung der Zahlungsaufforderungen an die Immobilienbesitzer zur Entrichtung der außerordentlichen Vermögensabgabe (danina) für 1933 beendet. Zahler, die ihre Aufforderung nach dem 1. Dezember erhalten haben, müssen die Abgabe im Laufe von 14 Tagen nach Empfang der Aufforderung an die Kasse einzahlen. (p)

Ein privates Verzeichnis der Telephonabonnenten.

Vor einem Jahre bemühte sich ein Lodzjer Papiergeschäft um die Erlaubnis zur Herausgabe eines Verzeichnisses der Telephonabonnenten von Lodz, was von der Verwaltungsbehörde mit der Begründung abgelehnt wurde, daß sich nur das Post- und Telegraphenministerium hiermit befassen dürfe. Das Unternehmen gab sich hiermit nicht zufrieden, sondern beschritt den Plageweg. Das Oberste Gericht hat nun entschieden, daß die Telephonabonnenten zwar auf Grund der Verordnung des Post- und Telegraphenministeriums vom 11. März 1929, Pol. 181 des Dz. U. zur Erwerbung eines amtlichen Abonnentenverzeichnisses verpflichtet seien, ihnen aber die Benützung eines nichtamtlichen Verzeichnisses nicht verboten ist. Wie wir hierzu erfahren, hat die genannte Firma die Absicht, für 1934-35 ein derartiges Verzeichnis herauszugeben. (p)

Wieder zwei Kinder ausgelegt.

Im Korridor des Hauses Targowastr. 9 wurde ein etwa viermonatiges Kind weiblichen Geschlechts niedergelegt. Ein zweites Kind, ein etwa 1 Monat altes Mädchen, wurde in der städtischen Abteilung für soziale Fürsorge ausgelegt. Die Kinder wurde im Findlingsheim in der Tramwajowastraße untergebracht. (p)

Ein Betrunkener unter den Rädern eines Autos.

Beim Ueberstreiten des Fahrdammes in der Zgierka vor dem Hause Nr. 7 wurde der 20jährige Marjan Golembowski (Wdwołacza 7) von einem Kraftwagen zu Boden geworfen, wobei er verschiedene Verletzungen des Körpers erlitt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem Ueberfahrenen, der betrunken war, Hilfe und überführte ihn nach seiner Wohnung. Den Chauffeur trifft an dem Unfall keine Schuld. (p)

Lebensmüde trinkt Terpentin.

In ihrer im Hause Mlynarskastr. 2 gelegenen Wohnung verübte die 35jährige Händlerfrau Esther Gelbard durch Genuß von Terpentin einen Selbstmordversuch.

Hausgenossen wurden auf ihr Stöhnen aufmerksam und riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der bei der Lebensmüden eine Magenspülung vornahm. Die Lebensmüde konnte in abgeschwächtem Zustande in ihrer Wohnung zurückgelassen werden. (p)

Plötzlicher Tod bei der Arbeit.

In der Chemikalienfabrik „Wrzosek“ (Strz. Kan. 29) erlitt gestern plötzlich der daselbst beschäftigte Arbeiter Piotr Grabowski (Mickiewicza 2) einen Ohnmachtsanfall, weshalb der Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen wurde. Der Ohnmächtige verschied jedoch schon vor dem Eintreffen des Arztes infolge Herzschlages. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Kacerkiewicz's Erben, Zgierka 54; J. Sittkiewicz, Kopernika 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; W. Sokolowicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rydchter und B. Doboda, 11-go Listopada 86.

Rückgängiger Textilexport.

Der Textilexport aus dem ganzen Lande weist trotz der Bemühungen unserer Industrie in diesem Jahre einen erheblichen Rückgang auf. Den Angaben des statistischen Hauptamtes zufolge sind in den ersten 10 Monaten dieses Jahres Textilwaren für 40 066 000 Zloty ausgeführt worden. Im Verhältnis zu den ersten 10 Monaten des vergangenen Jahres beträgt demnach der Rückgang etwa ein Drittel. Verhältnismäßig am meisten zurückgegangen ist der Export von Wollgarn, und zwar verhältnismäßig um 60 Prozent und mengenmäßig um 33 Prozent. Um fast eine Million Zloty ist auch die Ausfuhr von Baumwollwebwaren zurückgegangen. Auch Wollewebwaren und Seidenwebwaren weisen einen Rückgang auf. Nur der Export von Korsettwaren zeigt Beständigkeit. (ag)

Weiterer Rückgang des Beschäftigungsstandes in der Großindustrie.

Im Zusammenhang mit der Beendigung der Saison hat der Beschäftigungsstand in der Textilindustrie einen weiteren erheblichen Rückgang aufzuweisen. Den Angaben des Verbandes der Textilindustrie im Polnischen Staate zufolge stellte sich der Beschäftigungsgrad in den dem Verband angeschlossenen Unternehmen in der Zeit vom 12. bis 19. Dezember wie folgt dar:

In der Baumwollindustrie: 6 Tage in der Woche arbeiteten 9 Fabriken, 5 — 12, 4 — 7, 3 — 2. Stillgestanden haben zwei Fabriken. In 32 Fabriken waren insgesamt 36 492 Arbeiter beschäftigt, was im Verhältnis zur vorigen Berichtswoche eine Abnahme um 1044 Personen bedeutet.

In der Wollindustrie: 6 Tage in der Woche arbeiteten 7 Fabriken, 5 — 6, 4 — 3, 3 — 3. Zwei Fabriken haben stillgestanden. In 21 Fabriken waren 13 208 Arbeiter beschäftigt oder um 44 weniger als in der vorigen Berichtswoche.

Infolge der bedorftenden Uebergangszeit ist damit zu rechnen, daß sich der Beschäftigungsgrad weiter verringern wird. (ag)

In den letzten Tagen ist im Lodzjer Textilhandel eine völlige Stodung eingetreten. Die Kaufmannschaft führt diese Erscheinung auf die ungünstige Witterungsverhältnisse zurück. Die Nachrichten, die aus Schlesien, Pommern und Kleinpolen über den Textilabsatz eintreffen, lauten gleich ungünstig. Bemerkenswert ist, daß das Sinken des Absatzes alle Zweige des Textilhandels, des Tuch- und Baumwollhandels betrifft. Sogar in der Tricotagen- und Strumpfbranche, die sich bisher eines guten Absatzes erfreuten, sind die Umsätze stark zurückgegangen. Im Posener Gebiet hat die Zahlungsweise des Textilhandels eine merkliche Verschlechterung erfahren. Es herrscht die Meinung vor, daß die Saison verloren ist.

Kind mit siedendem Wasser übergossen.

Im Hause 6-go Sierpnia 94 trug sich gestern ein Vorfall zu, der in der ganzen Umgegend einen erschütternden Eindruck hervorgerufen hat. Die daselbst wohnhafte Maria Pawelczyk war mit dem Waschen der Wäsche beschäftigt, wobei sie einen Topf mit kochendem Wasser zum Waschfaß tragen wollte. Plötzlich stolperte sie über einen Gegenstand, fiel zu Boden, wobei das siedende Wasser sich über ihr in der Wiege schlafendes Entlein ergoß. Das Kind erlitt so schwere Verbrühungen, daß es vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach dem Anne-Marien-Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es jedoch nach wenigen Stunden unter unglücklichen Qualen verstarb. Die Maria Pawelczyk hat gleichfalls Brühwunden an den Beinen erlitten. Auch ihr hat der Arzt Hilfe erweisen müssen. (p)

Deutsches Theater „Thalia“.

Heute zum 4. Male „Das Dreimäderlhaus“.

Uns wird geschrieben: Alle diejenigen, die noch nicht Gelegenheit hatten, dieses schöne Stück zu sehen, werden bestimmt heute unserer Deutschen Bühne einen Besuch abstatten. Das wunderbare Motiv dieses Singspiels: die unglückliche Liebe des Komponisten Franz Schubert zu einem der drei Töchter aus dem Dreimäderlhaus, das schon Rudolf Hans Bartsch im Roman „Schwammerl“ behandelt hat, muß in dieser Bearbeitung als Operette jeden Theaterbesucher in helle Begeisterung und Freude versetzen. Die Melodien, die das Stück durchziehen, bleiben jedem noch lange im Gedächtnis zurück. Auch der Humor kommt in ergiebigem Maße zu seinem Recht. Erwähnt man schließlich noch die nette Dekoration, die eigens für dieses Stück geschaffen wurde und die jedem eine Augenweide ist, so versteht man, daß ein Besuch des „Dreimäderlhauses“ wirklich ein Genuß ist, den sich jeder einmal gönnen sollte.

Karten sind heute ab 11 Uhr an der Theaterkasse im „Sängerhaus“ (11-go Listopada 21) erhältlich.

Heute neuer Roman

Kunst.

Was ist uns Heinrich von Herzogenberg?

Zur Aufführung der „Geburt Christi“ in der Matthäikirche.

Heinrich von Herzogenberg ist ein bei uns in Lodz zwar noch garnicht bekannter, aber auch in der großen musikalischen Welt noch viel zu wenig erkannter und anerkannter großer Tonkünstler, namentlich auf dem Gebiete kirchlicher Kompositionen und großer Oratorien.

Heinrich von Herzogenberg wurde am 10. Juni 1843 in Graz geboren und wirkte als Nachfolger von Friedrich Kiel seit 1885 als Professor an der Hochschule für Musik in Berlin. Neben seinen Sinfonien, Kammermusikwerken und weltlichen Chorwerken waren besonders zu nennen: Requiem, Messe, Totenfeier, Passion, Weihnachtssoratorium (Die Geburt Christi) und vor allem die Erntefeier, ein riesiges Chorwerk mit großem Orchester und sehr schwierigen Solistenpartien. H. v. Herzogenberg war einer der edelsten tonkünstlerischen Geister, und so strahlt auch seine Musik vollendetste Harmonie und erlesenste Vornehmheit aus. Seine Musik ist tief empfunden und so innerlich abgewogen und ausgeglichen, daß man das Gefühl hat, es wäre in ihr kein Zwißel und kein Zwenig.

Zwei Jahre nach H. v. Herzogenbergs Tode (er starb am 9. Oktober 1900 in Wiesbaden) fanden sich am 28. September 1902 auf dem Wiesbadener Friedhofe Herzogenbergs Freunde zusammen, um des edlen Meisters Denkmal einzumauern, das Hildebrands Künstlerhand geschaffen hatte. Da barmten seine Freunde, vor allem Friedrich Spitta, um seine Kunst: „Wird seiner Kunst jezt nach seinem Tode der Weg sich bahnen, der ihr bei

seinen Lebzeiten verboten zu sein schien? Die kleine Zahl der hier Versammelten ist nicht geeignet, unsere Hoffnung hoch zu stimmen. Der Gedanke aber, den man unter seinen Freunden wohl ausgesprochen hört, und der ja nahe liegt in einer Zeit, die aus dem Schutt der Vergangenheit so vieles hat zu neuem Leben erstehen lassen: nach Jahrhunderten werde die Welt Herzogenberg geben, was ihm die Gegenwart vorenthalten, ist für mich wenig tröstlich.“ So sagte Friedrich Spitta.

Hier und dort haben begeisterte Anhänger und Schüler Herzogenbergs seine Werke aufgeführt und so eine heilige Mission an ihm erfüllt.

Das Oratorium „Die Geburt Christi“ ist dasjenige unter den Werken Herzogenbergs, das in der großen öffentlichen musikalischen Welt die weiteste Verbreitung gefunden hat. Das Werk hat ein vollstimmliches Gepräge, und die Gliederung ist klar und fein.

Am Sonntag, dem 10. Dezember, um 6 Uhr nachmittags wird nun in der St. Matthäikirche H. v. Herzogenbergs Weihnachtssoratorium „Die Geburt Christi“ erklingen. Jedem Bürger wird es vergönnt sein, dieses liebliche seine Werk mit seinem holden Zauber auf sich wirken lassen zu können. Bruno Arndt.

Die Wiener Sängerknaben treten auf!

Uns wird geschrieben: Nur einige Tage noch trennen uns von den beiden für Lodz in der Philharmonie geplanten Aufführungen der Wiener Sängerknaben. Die Jungen sind bereits in Graubenz, Warschau und Bromberg aufgetreten, nachdem sie von Skandinavien kommend in Danzig drei und in Oliva ein Konzert mit je einer Oper oder Operette gegeben haben.

Auch bei uns ist seit einiger Zeit schon bekannt, wie

uns die Buben bieten wollen. Es sei darum hier nur wiederholt, daß am Abend des 6. Dezember die komische Oper „Abu Hassan“ von C. M. v. Weber gegeben wird. Daran anschließend ein reichhaltiges und selbstverständlich ausgewähltes Programm von geistlichen und weltlichen Chören, von Vokals- und Wiener Liedern, wie es unsere Stadt wohl selten oder noch nie gehört hat.

Am darauffolgenden Abend, Donnerstag, dem 7. Dezember, steigt die Operette „Flotte Burche“ von Franz von Suppé. Hierauf ein vollkommen geändertes Chorprogramm, das dem vom Vortage in nichts nachsteht.

Überall hatten die Wiener Sängerknaben außerordentlichen Erfolg. Wollen Sie Kunst, Laune, Humor genießen, wollen Sie ein Stück Ihrer Jugend wiederhaben, dann versäumen Sie nicht, diese Veranstaltungen zu besuchen. Dieselben werden gleichzeitig auch ein gesellschaftliches Ereignis allerersten Ranges darstellen. — Eth. Richter.

„Tatra und Karpathen.“

Heute um 11 Uhr vormittags veranstaltet die Lodzjer Abteilung des Tatrabereins im Saale des Kinos „Strolow“ (früher „Resursa“) einen Vortrag, den Ministerialrat Dr. Mieczyslaw Orłowicz über das Thema „Tatra und Karpathen im Sommer und im Winter“ hält. Der Vortrag wird durch Lichtbilder illustriert werden. Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, für die Jugend 40 Groschen.

Der heutige Auftritt Paula Kirenka. Heute 4.30 Uhr nachmittags findet in der Philharmonie der angekündigte Tanz-Recital der jungen und schon berühmten Tänzerin Paula Kirenka statt. Eintrittskarten an der Kasse der Philharmonie.

Aus dem Gerichtssaal.

Raffinierte Betrügerbande.

„Nicht hineingehen, denn dort ist der Sequestator!“

Am 6. Juli d. J. brachte der Fuhrmann der Firma Krusche und Ender in Pabianice, Josef Szafranski, nach Lodz einen größeren Posten Waren für die Firma L. W. Lermann, Pilsudkistr. 70. Vor diesem Hause näherte sich ihm ein Mann mit einer Hornbrille und erklärte, er solle nicht hineingehen oder auf den Hof fahren, da in dem Geschäft der Sequestator sei, er solle die Ware vielmehr nach dem Hause Poludniowastr. 18 schaffen. Der Fuhrmann glaubte, es mit einem Angestellten der Firma Wassermann zu tun zu haben und kam dem Auftrage nach. Dort wartete bereits der Mann mit einem Wagen, auf den die Ware, insgesamt 156 Stück, verladen wurde. Als noch 16 Stück auf dem Wagen der Firma Krusche und Ender waren, kam der Wächter des Hauses und befahl beiden Fuhrwerkselektern, den Hof zu räumen, da sie den Eingang versperrten. Der „Empfänger“ der Ware bot dem Wächter 2 Zloty, doch dieser blieb unerbittlich, und so mußte der Wagen mit der in Empfang genommenen Ware von dem Hofe fahren. Dem Fuhrmann Szafranski fiel es dabei auf, daß man ihm noch 16 Stück Ware gelassen hatte und er machte der Pabianicer Firma hiervon Mitteilung. Die Teilnehmer an dem Schwindel konnten festgestellt werden und gestern hatten sich vor dem Lodzger Bezirksgericht zu verantworten: der 24jährige Chalel Wierzchowski, der 33jährige Israel Mendel Dzialowski, der 27jährige Mordka Pakula, der 30jährige Szlama Birenstein und der 25jährige Mendel Samuel Laib. Im Ergebnis der Gerichtsverhandlung wurden Wierzchowski und Laib zu je 2 1/2 Jahren Gefängnis und Dzialowski zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. (p)

Nachklang zu den blutigen Streitzwischenfällen.

Als am 21. März d. J. in Pabianice die Beerdigung der Opfer des Zusammenstoßes mit der Polizei beim letzten Textilarbeiterstreik stattfand, zogen auch große Menschenmengen von Lodz nach Pabianice an, die jedoch von der Polizei auseinandergetrieben wurden. Hierbei wurde die Polizei aus dem Hause Nowo-Pabianicka 1 mit Steinen beworfen. Als Täter wurden verhaftet: der 58 Jahre alte Stanislaw Miszejak, seine 58 Jahre alte Frau Anna und seine 31 Jahre alte Tochter Bronislawa. Alle drei Angeklagten wurden vom Lodzger Bezirksgericht zu je 8 Monate Gefängnis verurteilt. (a)

Sport.

Deutsche Sportler beim polnischen Gesandten in Berlin.

Berlin, 2. Dezember. Der polnische Gesandte in Berlin Dr. Lipiński empfing heute einen kleinen Kreis von Vertretern des deutschen Sports zu einem Tee. Anwesend waren auch Vertreter der Presse. Alle Anwesenden äußerten sich, daß es wertvoll gewesen sei, sich kennenzulernen und über die gemeinsamen Interessen des Sports Gedanken austauschen zu können.

Das Länderspiel Deutschland — Polen im Rundfunk.

Das heute stattfindende Fußball-Länderspiel Deutschland — Polen wird von den deutschen Sendern zu einem Teil (zweite Halbzeit) um 17.15 Uhr von Schallplatten übertragen. Die Berichterstattung für den Rundfunk hat der aus den früheren Kämpfen her bekannte Funkreporter Fred Krüger übernommen. Die polnischen Sender werden von 14 Uhr ab die Ansprachen vor Beginn des Spieles, die offizielle Begrüßung der Mannschaften und die Nationalhymnen übertragen. Von 15.20 Uhr bis 15.30 Uhr wird über die letzten 10 Minuten des Länderspiels im polnischen Rundfunk berichtet werden. Sprecher ist hier Dr. Mielech.

Ungarns Wasserballmeister siegt in Prag.

Ungarns Wasserballmeister UTE (Budapest) weitete gestern in Prag, um anlässlich der Eröffnung des dortigen Hallenbades ein Wasserballspiel gegen die Auswahlmannschaft Tschechoslowakeis auszutragen. Die Ungarn siegten hoch 9:2 (5:1).

Aus dem Reiche.

Verbrecherische Tätigkeit einer Hebamme. 1 Todesfälle.

Im Krankenhausspital in Pabianice starb die 20 Jahre alte Monika St., an der eine unerlaubte Operation vorgenommen worden war, die eine Blutvergiftung zur Folge hatte. Vor dem Tode sagte sie aus, daß den Eingriff die Hebamme Pelc in B d u n s l a - W o l a vorgenommen habe.

Am selben Tage wurde im Krankenhaus eine zweite Kranke eingeliefert, an der ebenfalls eine unerlaubte Operation vorgenommen war. Es handelte sich in diesem Falle um die 24 Jahre alte Stanislawka B. aus B d u n s l a - W o l a, die sich ebenfalls an die Hebamme Pelc gewandt hatte. Auch diese Frau starb.

Die polizeiliche Untersuchung ergab die Michtigkeit

Die Geflügel- und Kleintierzucht in Lodz.

Zur bevorstehenden großen Ausstellung am 8., 9. und 10. Dezember im Helenenhof.

Jährlich vor Weihnachten rüstet der Lodzger Geflügel- und Kleintierzüchterverein zur Ausstellung, um dem Publikum zu zeigen, was im Laufe eines Jahres auf dem Gebiete der Zucht geleistet worden ist. Eine Ausstellung ist immer von Wichtigkeit, denn sie soll den Besuchern Aufklärung über den Stand aller bei uns gezüchteten Rassen, sei es Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Kaninchen, Rassehunde usw., geben. Damit wird auch den Kleintierzüchtern aus ganz Polen ein Ansporn zur weiteren Züchtereier gegeben, und man bringt dann selbst seine Lieblinge zur Schau.

In langen Käfigreihen werden wir die Tiere in den Helenenhof Sälen bewundern können.

Hühner und Wassergeflügel.

Schon heute kann man auf dem flachen Lande prachtvolle Rassehühner sowie auch Rasseenten antreffen, und der Landwirt erzielt durch den Verkauf der gezüchteten Tiere wie auch durch den Verkauf von Eiern größere Einnahmen. Für unser Klima eignet sich natürlich am besten eine Rasse, welche sowohl als Eier- wie auch Fleischproduzent vorzügliches leistet, früh reif, gegen Witterungseinflüsse widerstandsfähig, ein fleißiger Futterwucher ist und durch sein Gefieder in unsere Landwirtschaft hineinpaßt. Solche Rassen gibt es sehr viele, und die bevorstehende Ausstellung wird uns solche in allen Größen und Farben vor Augen führen.

Großes Interesse wurde bei uns immer auch der

Abteilung für Rassetauben

entgegengebracht. Zu den hier bereits bekannten schweren Rassen sind noch die Römer hinzugekommen, die Bewunderung hervorgerufen. Die Taubenzucht wird bei uns mit ganz besonderem Eifer betrieben und die Erfolge werden von Jahr zu Jahr größer. In der Taubenzucht ist Lodz sehr weit, was von auswärtigen Preisrichtern ausläßlich vergangener Ausstellungen schon oft betont worden ist. Silberfalken sind bei uns weiterhin eine beliebte Rasse. Man hat sie hier schon vor vielen, vielen Jahren gezüchtet, aber so schöne Exemplare, wie sie jetzt zur Schau gebracht werden, konnte bisher keine Ausstellung aufweisen. Ferner haben wir hier die farbigen Elstern, rot, gelb und schwarz. Mit Farbetauben war ja die Ausstellung stets reich besetzt, und dies wird, den abgegebenen Deklarationen zufolge, auch in diesem Jahre wieder der Fall sein. Nicht unerwähnt sollen hierbei die niedlichen Mäuschen sein, die in allen Farben anzutreffen sind und bei manchen unserer Züchter neben den großen englischen Kropftauben als Zwerg einherstreifen. Die Brieftauben werden einen besonderen Stand erhalten.

Im vergangenen Jahre hatten unsere Züchter die

der Anschuldigungen. Es wurde festgestellt, daß die Hebamme ihr verbrecherisches Handwerk bereits längere Zeit betrieben hatte. Schon mehrere Todesfälle waren zu verzeichnen. Sie wurde verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. (a)

15 Jahre Freiwillige Feuerwehr in Bruzycia-Kienstwo.

Die Feuerwehr ist in den meisten Dörfern die einzige öffentliche Institution. Da sonst keine Vereine oder dergleichen vorhanden sind, gibt es fast keine anderen Zusammenkünfte als bei der Feuerwehr. Die Feuerwehr veranstaltet Vergnügen und gibt dem Dorfe ein einigermaßen gesellschaftliches Gepräge. Insbesondere in deutschen Dörfern wird dem Feuerwehrwesen große Aufmerksamkeit zugewandt.

Bruzycia-Kienstwo ist ein zu 90 Prozent deutsches Dorf; es liegt ungefähr 3 Kilometer von Niezandrom entfernt. Die Freiwillige Feuerwehr in diesem Dorfe wurde Ende des Jahres 1918 von den Herren: F. Blaszczyk, G. Kallmann, L. Kelm, R. Arndt, A. Kelm, F. Böttcher, F. Riecke, A. Riecke, D. Neumann, E. Brenner, A. Kropf, A. Arndt, R. Kropf, D. Keimann, F. Eleke und F. Frede ins Leben gerufen. Bis zum Jahre 1920 entfaltete die Feuerwehr von Bruzycia-Kienstwo keine rege Tätigkeit. Erst im genannten Jahre trat hierin eine Wendung zum Besseren ein. Die Verwaltung der Feuerwehr hatte keinen leichten Stand; mußte doch nicht mehr wie alles angekauft werden. Vorerst wurde die bereits vorhandene Spritze gebrauchsfertig gemacht. Dann wurde eine Wassertonne, Leinen, Beile und andere Rettungsgeräte gekauft. Die Uniformen schafften sich die Mitglieder größtenteils aus eigenen Mitteln an. Bis zum 1922. Jahre hatte sich die Zahl der Mitglieder bis 33 erhöht. Schwierigkeiten ergaben sich mit der Unterbringung der Rettungsgeräte, welche sich bis dahin beim Wirt befanden. Man beschloß daher, ein Requisitenhaus zu bauen. Als Baugrundstück wurde das Schmiedeland ausgeteilt, welches 1250 Quadratellen groß und Dorfeigentum ist. Nachdem die Gemeinde Groß-Bruzycia die Erlaubnis erteilt hatte, wurde mit dem Bau begonnen, welches auch im 26. Jahr beendet werden konnte. Der Antrag zum Ankauf einer Fahne wurde abgelehnt. Im 28. Jahr wurden neue Ausrüstungen gekauft. Die Spritze erhielt einen

Abteilung für Kaninchen

etwas vernachlässigt, was nunmehr nachgeholt werden soll, zumal diese Tiere der Abteilung für Rassehunde mit einverleibt werden, wofür ein großer Saal der ersten Etage des Helenenhof Gebäudes bestimmt ist. In volkwirtschaftlicher Beziehung hat ja auch die Kaninchenzucht wegen der Fleisch- und Pelzproduktion eine durchaus nicht zu unterschätzende Bedeutung. Bekanntlich liefert gerade das Kaninchenfell der Kürschner das Rohmaterial zu manchen Pelzimitationen, und die Ausstellung wird uns die schönsten Rassekaninchen vor Augen führen.

Die größte Anziehungskraft auf das schaulustige Publikum wird, wie dies ja auch im vergangenen Jahre der Fall war, die

Abteilung für Rassehunde

bilden, zumal sich für die treuen Vierbeiner nicht nur die Herren- und Damenwelt, sondern auch unsere Kinder interessieren. Diese Abteilung verspricht in diesem Jahre ganz besonders reichhaltig zu werden. In letzter Zeit sind von unseren Hundeliebhabern wahre Prachtexemplare importiert worden, die neben denen der eigenen Zucht die Ausstellung zieren sollen. Von der größten Dogge bis zum kleinsten Pincher werden alle Rassen vertreten sein und Bewunderung auslösen.

Wie immer, so werden auch diesmal unsere zoologischen Handlungen und ganz besonders die bekannte Firma W. Schmidt nicht fehlen. Die prachtvollsten ausgefärbten Vögel und sonstige Tiere werden zum Verkauf gebracht und eignen sich als schönes Weihnachtsgeschenk. Die Mitglieder des Vereins „P a n a r e t“ werden mit einer großen Anzahl von Kanarienvögeln eigener Zucht vertreten sein, und es empfiehlt sich beim Kauf eines solchen Vogels der heimischen Zucht den Vorzug zu geben. Ein aus dem Auslande importierter Kanarienvogel kann oft das hiesige Klima nicht vertragen und geht ein.

Bunt und reichhaltig wird die diesjährige Ausstellung auf jeden Fall sein. Die Verwaltung des Lodzger Geflügel- und Kleintierzüchtervereins mit den Herren Präsidien Otto Volkmann und Robert Hermanns an der Spitze sowie das gewählte besondere Ausstellungs-Komitee scheut keine Mühe, um den Besuchern für den geringen Eintrittspreis von 99 resp. 49 Groschen auch wirklich etwas Sehenswertes zu bieten.

Die Ausstellung wird am Freitag, Sonnabend und Sonntag von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends geöffnet sein. Schulkinder in Gruppen können die Ausstellung am Sonnabend besuchen und der Eintrittspreis beträgt da nur für jedes Kind 20 Groschen. Man besteige also an den genannten drei Tagen die elektrische Straßenbahn der Linien 0 und 4 und fahre hinaus nach Helenenhof zur Ausstellung. Jasny Srebrniak.

neuen Unterwagen. Im vorigen Jahre wurden für das Dröschner neue fehlende Instrumente gekauft. Die gegenwärtige Verwaltung besteht aus den Herren: Präses Rudolf Arndt, Vizepräsident Friedrich Keimann, Kassierer Heinrich Reuber, Schriftführer Edmund Riecke. Dem Stab gehören an: Wilhelm Langner (Kommandant), Reinhold Arndt (Vertreter des Kommandanten), Friedrich Böttcher (Wirt). Revisionskommission: Rudolf Arndt, Otto Keimann, Otto Offenhammer; Vertreter: Rudolf Eichmann, Ditto Frede, Alfred Böttcher.

Wir wünschen der Wehr, daß sie sich auch weiterhin gedeihlich entwickeln möge. Wi.

Konstantynow. Von einem Gauner geprellt. Einige Konstantynower Kaufleute, u. a. der in der Lodzger Straße wohnhafte Israel Kuttner und der in der Dlugastr. wohnhafte Josef Hendlich, wurden von einem gewissen Abram Pihholz, der sich als Kaufmann aus Kieszow ausgab, geprellt, und zwar dadurch, daß sie mit ihm einige Transaktionen abschloß, für die Pihholz mehrere Schecks auf die Postparasse ausstellte, die sich indes am Zahlungstage als ungedeckt wertlos erwiesen. Gegen den Gauner ist Anzeige erstattet worden.

Pabianice. Das Dienstmädchen vergewaltigt. Die 14 Jahre alte Eugenia W. meldete der Polizei, daß sie von dem Pilsudkistr. 63 wohnhaften L., bei dem sie Dienstmädchen ist, vergewaltigt worden sei. Die Tat hatte L. ausgeführt, als sich beide allein in der Wohnung befanden. L. wurde verhaftet. (a)

Das Erstgeborene Kind aufgefunden. Auf den Feldern bei Dasl fanden Vorübergehende ein in Papier gepacktes Paket, in dem sich ein etwa 3 Monate altes Kind weiblichen Geschlechts befand. Das Kind gab noch schwache Lebenszeichen von sich, doch starb es kurze Zeit nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. (a)

Wielun. Untoung Lüd. Auf der Chaussee Praszle — Wielun kam ein mit Schweinen beladener Lastkraftwagen infolge der Glätte ins Gleiten. Er fuhr in den Straßengraben, wobei der Besitzer des Transports, der 35jährige Maximilian Karz aus Wieruszow, unter den Wagen geriet und erste Verletzungen erlitt. Da der Wagen nicht verdeckt war, liefen die 20 Schweine, die nach Kattowitz gebracht werden sollten, nach allen Richtungen auseinander. Die Polizei ist nun bemüht, sie bei den Landleuten jener Gegend ansäufend zu machen. (p)

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions :: Roman von Frank Arnau

(1. Fortsetzung)

1. Kapitel.

Vor dem Kriegsministerium herrschte der übliche starke Verkehr. Die Berliner hatten es sich abgewöhnt, von der mehr oder minder großen Ausdehnung des militärischen Wagenparcs vor dem grauen Gebäude Schlüsse auf die Kriegereignisse zu ziehen; man hatte in acht Kriegemonaten herausgebracht, daß sich hier gewisse Aufgaben für die Administration des Krieges befand, und daß die großen Entschlüsse im Hauptquartier gefaßt wurden. Kraftwagen, die mit hohen Stabsoffizieren durch die regennassen Straßen flühten, begegneten lange nicht mehr dem großen Interesse, wie in der ersten Zeit des Krieges; man hatte sich eben an den Anblick gewöhnt. Der Krieg war jetzt, und wenn man ihn auch stündlich spürte: man war stumpfer geworden.

„Große Dienste gegen Ipern“, schrien die Zeitungsverkäufer aus. „Großer Erfolg der deutschen Waffen.“ „5000 Engländer gefangen!“ Ach Gott, ja — fünftausend Engländer: das war ja ganz schön. Aber allzuviel hatte das nicht zu bedeuten.

Ein Fußgänger hatte sich durch das Gemühl der Straße gewunden und stand vor dem Portal. Ein Zivilist. Mittelgroß, schlank, das glattrasierte, hart geschnittene Gesicht von Sonne gebräunt. Er trug einen hellen Frühlingsspaletot und eine Mütze in gleicher Farbe, und machte, besonders hier, wo man fast nur noch Feldgrau sah, den Eindruck eines Ausländers. Vor einigen Monaten wäre er wahrscheinlich vom Publikum als fremder Spion totgeschlagen worden. Eine Gruppe von Offizieren, eben mit dem Kraftwagen gekommen, schritt rasch an ihm vorüber und verschwand im Dämmer des Treppenhauses. Der Zivilist wollte folgen. Der Portier trat ihm entgegen: „Bitte?“

Der Zivilist griff an seine Mütze. „Major Graf Hayberg hat hier sein Büro, nicht wahr?“

Es klang laut und energisch — fast hätte der Portier „Zu Befehl“ gesagt. Er befaß sich aber noch im letzten Augenblick. „Sowohl. Es ist aber nicht gestattet, die Herren ohne vorherige Anmeldung aufzusuchen. Wollen Sie, bitte, sich in das Anmeldebüro hier links begeben!“

Der Zivilist trat in einen großen Raum, der vom Hofe her nur spärliche Beleuchtung empfing. Eine Anzahl Unteroffiziere saß an einfachen Tischen, anscheinend mit Schreibwerk beschäftigt. Ein Feldwebel trat ihm entgegen. „Sie wünschen?“

„Ich möchte den Herrn Graf Hayberg sprechen.“ Der Feldwebel brachte ein Formular. „Wollen Sie hier diese Fragen schriftlich beantworten? Bitte, nehmen Sie Platz.“ „Lieber Gott — welche Umstände!“ dachte der Zivilist, setzte sich und begann die Liste von Fragen zu studieren, die ihm hier vorgelegt wurden. Dann nahm er die Feder und beklundete, daß er, Graf Eberhard Hayberg, geboren am 15. Mai 1880 auf Hayberg in Schlesien, amerikanischer Staatsbürger, den Major Grafen Egbert von Hayberg in einer rein persönlichen Angelegenheit zu sprechen wünsche. Der Feldwebel nahm das Formular entgegen und las es mit großer Aufmerksamkeit. Dann sagte er: „Persönliche Angelegenheit? Das wird nicht gehen. Nach einer Verfügung Seiner Excellenz sollen persönliche Angelegenheiten nicht in den Büroräumen des Kriegsministeriums erledigt werden!“

„Lieber Gott, was für Sachen! Es wird mir schließlich doch noch gestattet sein, meinen Bruder in seinem Büro aufzusuchen!“

Der Feldwebel wurde ein wenig kleiner. „Verzeihung! Der Herr Graf haben seinen Stand nicht angegeben. Ich mußte nicht... — Ordonnanz!“

Ein Gefreiter trat heran. „Anmelden!“, sagte der Feldwebel. Der Gefreite schlug die Karten zusammen, nahm das Formular in Empfang und verschwand. „Wollen der Herr Graf nicht Platz behalten? Es wird immerhin ein paar Minuten dauern!“

Eberhard Hayberg setzte sich. Es war ganz still in dem großen, schlecht beleuchteten Raum; man hörte nur gelegentlich das Krachen einer Feder, das Knistern von Papier, halblaute Anfragen und halblaute Antworten. Irgendwo schlug eine Uhr die vierte Stunde. Nach fünf Minuten erschien der Gefreite, überreichte das unterzeichnete Formular dem Feldwebel und trat dann, hastig zusammenschlagend, an Eberhard Hayberg heran: „Bitte!“

Eberhard folgte dem Gefreiten über ein paar Treppen, durch eine Anzahl düsterer Gänge, an Reihen von Offizieren und Ordonnanz vorüber, die alle mit großer Geschäftigkeit treppauf, treppab liefen. Es roch nach ganz unbefindlicher Feuchtigkeit.

Der Gefreite öffnete eine Tür: „Bitte!“ Eberhard Hayberg trat ein. Ein kleiner Raum; vor dem Fenster ein Schreibtisch, an der linken Wand ein paar

Stühle, rechts eine offenstehende Tür. Durch diese Tür trat eben der Major Graf Egbert von Hayberg. Hochgewachsen, bleiches Gesicht, das Haar an den Schläfen stark angegraut. Desgleichen der gestutzte Schnurrbart. Er schloß erst die Tür hinter sich, dann trat er auf Eberhard zu.

„Du, Eberhard?! Das ist eine Überraschung...!“ „Über keine sehr freudige, wie ich sehe!“ Eberhard Hayberg ließ die Rechte, die er dem Bruder entgegen-gestreckt hatte, wieder sinken.

„Doch, doch! Entschuldige! Man hat den Kopf so voll! Und dann — ich konnte es wirklich kaum glauben, als ich deine Anmeldung las!“

Der Major griff nun nach der Hand seines Bruders.



„Du, Eberhard?! Das ist eine Überraschung...!“

„Ich grüße dich in der alten Heimat! Darf ich fragen, was dich hierhergeführt hat?“

„Eigentlich solltest du das wissen, Egbert!“ Der Major sah Eberhard forschend in die etwas hart-tragen grauen Augen. „Wenn du damit sagen willst...“

... daß der Platz eines Deutschen unter den augenblicklichen Verhältnissen in seinem Vaterlande ist — ja,

das will ich damit sagen, Egbert. Und deshalb bin ich herübergekommen. — Es ist mir nicht ganz leicht geworden, drüber alles im Stich zu lassen, und der Weg nach Deutschland ist augenblicklich auch verdammt unbequem, das kannst du mir glauben. Aber — ich mußte kommen!“

„Eberhard — das ist brav von dir!“ Er riß den Jüngeren in die Arme und küßte ihn auf die Wange. „Das habe ich nicht zu hoffen gewagt! Um so herzlicher willkommen in der Heimat! Und — leg' ab, bitte! Die Besuchszeit ist zwar beschränkt, aber unter diesen Umständen kann ich wohl eine Ausnahme machen!“

Eberhard Hayberg entledigte sich seines Ueberrocks, der Major zog einen Stuhl an seinen Schreibtisch, und nun saßen sie sich gegenüber: der Majoratsherr von Hayberg und der jüngere Bruder, der vor sechs Jahren den Rock des Gardegrenadieroffiziers hatte anzuziehen müssen, weil da Dinge geschehen waren, die mit dem Ehrbegriff des preußischen Offizierskorps nicht in Einklang zu bringen waren.

„Nun erzähle, Eberhard!“

„Nein, bitte! Sag du mir lieber, was sich hier alles ereignet hat, seit ich — na ja! Lassen wir das! — Du weißt, daß ich keine Verbindungen mehr mit Deutschland hatte!“

„Ach Gott — eigentlich nichts Besonderes. Dischbach hat geheiratet...“

„Das weiß ich. Ich habe es in der Zeitung gelesen. Den jungen Wedel. Ist sie glücklich geworden?“

„Nein. Er hat es sehr toll geliebt. Uebri-gens — bei Lüttich ist er gefallen. Zwei Kinder sind da — zwei Jungen. Aber die Ältliche ist ziemlich verschuldet, und es wird schwer sein, sie wieder hoch zu bringen, besonders, da an allen Ecken und Enden die Arbeitskräfte fehlen. In Hayberg ist es nicht viel anders. Jetzt, wo jedes Weizenkorn dringend gebraucht wird — es ist schon ein Jammer! Aber ich will dir nicht gleich bei deiner Ankunft die Ohren voll heulen!“

„Und wie geht es deiner Frau und den Kindern?“

„Danke, gut. Berta ist auf Hayberg. Max steht im Westen bei Lens, und Willfried ist auf der Schule in Breslau. Margret und Else sind bei Mutter.“

„Und du?“

„Ich? Na ja! Ich habe Pech gehabt. Dungen-schuh vor drei Monaten. Ich bin ja soweit wieder recht mobil, aber ganz ist das noch immer nicht in Ordnung. Vielleicht, daß ich im Sommer wieder hinauskann. Borerst fällt mir jede körperliche Anstrengung noch recht schwer. Aber nun sprich von dir, Eberhard!“

„Da ist nicht allzuviel zu erzählen. Als ich vor sechs Jahren drüber landete, ging es mir anfangs ja nicht am besten. Das Uebliche: Zellerwaschen, Kellner, Barbier und so. Ich schlug mich aber glücklicherweise bald nach dem Westen und zur Landwirtschaft. Fand einen deutschen Farmer, der mich förderte, pachtete dann selber ein Unternehmen und hatte Glück. Seit zwei Jahren gehörte es mir.“

„Bist du verheiratet?“

„Auch. Aber, weißt du, mit den Weibern habe ich immer eine unglückliche Hand gehabt. Sie ist Amerikanerin — na: schließlich hat sie ja auch einiges Verdienst daran, daß ich den ganzen Krempel zu Geld machte. Seit zwei Monaten sind wir geschieden.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Film.

Palace: „Aufstand der Jugend“

Massenzenen zu drehen gehören mit zu den aller-schwierigsten Unternehmen in diesem phantastischen Indu-striezweig, wo doch angeblich alles Mögliche ist. Denn um Menschenmassen zu bannen, sie zu zwingen, das darzu-stellen, was dem Regisseur vorzwehlt, gehört — Persön-lichkeit. Und solche Persönlichkeiten sind im Film an den Fingern abzuzählen. Da sind zwei Amerikaner Cecil B. Mills, der Schöpfer obigen Werks, und Fred Niblo („Den Hur“), Friß Lang, Rene Clair und die Reihe russischer Regieführer mit Pudowkin und Eisenstein an der Spitze. Diesen wenigen ist es erlaubt, dank ihren besonderen Fähigkeiten und Berechtigungen, sich an die Verwirkli-chung solcher Szenen heranzuwagen.

Cecil B. Mills behandelt das Szenario, das manche nicht üble Einfälle aufzuweisen hat, aber vollkommen nach amerikanischem Geschmack zugeschnitten ist, in einer ganz meisterhaften Art und Weise. Die treffende Auswahl der Typen, die gesamte Auffassung des Stoffes, die kunstvolle Behandlung der Massenzenen und des Sujets zeugen von langjährigen Erfahrungen und großem Können. Ein Film Mills ist schon an und für sich Sensation und von großem Interesse, weil dieser Regisseur nur einen Film im Jahre fertigstellt.

Das Szenario, das sich an eine wahre Begebenheit im amerikanischen Weststaate Nebraska lehnt (daher das N auf den Sportblusen und der Name North High School), behandelt ein überaus aktuelles Problem der USA, — den Kampf gegen die organisierte und überhandnehmende Kor-ruption und Banditenwelt.

Das aktuelle Problem, die glänzende Regie, die uns nicht einzelne Klammerstars hervorhebt, sondern uns Mas-sen oder Schichten zeigt, verleiht dem Film ein ganz beson-deres Interesse. Benno S.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Niklasfeier im Christlichen Komitee. Wie all-jährlich, findet auch in diesem Jahre die traditionelle Niklasfeier am Freitag, dem 8. Dezember, um 4 Uhr nach-mittags im eigenen Lokale (Wolczanska 140) statt. Wie immer, findet auch diesmal der Geschenkeaus-tausch statt. Nach dem Programm gemüthliches Beisammensein. Alle Mitglieder, Freunde und Gäste mit ihren Angehörigen sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Ein Advent-Gesangsgottesdienst findet heute, am 3. Dezember, 4 Uhr nachmittags, in der Baptisten-Kirche (Nawrot 27) statt. Orgelvorträge, Gemischtes, Männer- und Frauenchöre sowie Solodarbietungen werden in Kom-positionen von Meistern aus alter und neuer Zeit erklin-gen. Die musikalische Leitung hat der Berliner Musik-direktor Phil. Well. — Der Eintritt ist frei. Die Kirche ist geheizt.

Unsere werten Freunde werden gebeten, mit dem Ankauf der Karten zum Jubiläumsfest der „Lodzer Volks-zeitung“ nicht zu zögern, da eine rechtzeitige Uebersicht über die Zahl der Bewilligten erwünscht ist.

Näheres im Inserat. Das Festkomitee.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Frauengruppe Lodz-St. Montag, den 4. Dezember, abends 7 Uhr, findet in unserem Lokale (Womorska 129), die übliche Frauenzusammenkunft bei Kaffee und Kuchen statt. Gäste herzlich willkommen.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 3. Dezember.

Lodz (233,8 M.).

12.15 Sinfoniekonzert, 14.30 Vieder, 15 Schallplatten, 15.50 Schallplatten, 16.30 Schallplatten, 18 Hörspiel: „Firma“, 18.40 Vieder-Regital, 19.10 Verschiedenes, 19.50 Leichte Musik, 21.15 Bunter Abend, 22.15 Nachrichten, 22.25 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königsruherhausen (938,5 Hz, 1635 M.).

11.30 Kantate, 12 Veranstaltung zugunsten der Winterhilfe, 14.15 Kindermärchen, 15 Was singen und spielen wir vor Weihnachten? 16 Schallplatten, 20 Konzert, 21.20 Lustspiel: „Waldfrieden“, 23 Allerlei Volksmusik.

Heilsberg (1085 Hz, 276 M.).

11.30 Klavier-Musik, 12 Mittagskonzert, 18 Hausmusik, 19.25 Kammermusik, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Unterhaltungsmusik.

Leipzig (770 Hz, 390 M.).

11.30 Kantate, 12 Standmusik aus der Feldherrnhalle, 13 Mittagskonzert, 15 Was singen und spielen wir zu Weihnachten? 16 Bunter Nachmittag, 18 Wir lernen

Weihnachtslieder, 20 Abendkonzert, 22.35 Vieder, 23 Tanzmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.).

12 Mittagskonzert, 15.30 Kammermusik, 17 Nachmittagskonzert, 19 Francis Aranzhi spielt Violine, 20 Spanische Nächte -- Bilder und Klänge, 21.45 Abendkonzert.

Prag (617 Hz, 487 M.).

11 Orchestermusik, 12.15 Blasmusik, 16 Orchestermusik, 17.45 Schallplatten, 19.05 Konzert, 20.15 Gesang, 21 Leichte Musik, 22.20 Leichte Musik.

Montag, den 4. Dezember.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.15, 12.38, 15.40, 15.55 Schallplatten, 16.10 Violoncello-Regital, 16.55 Konzert, 18.55 Verschiedenes, 19.10 Musikalisches Feuilleton, 19.40 Konzert, 22.05 Tanzmusik, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königsruherhausen (938,5 Hz, 1635 M.).

12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16.10 Nachmittagskonzert, 17.25 Musik unserer Zeit, 18.15 Hausmusik, 20.15 Ich sammle Musik, 21.30 Vieder, 23 Nachtmusik.

Heilsberg (1085 Hz, 276 M.).

16 Nachmittagskonzert, 19 Stunde der Nation, 20.15

Konzert, 21.05 Geister, Sängler und Gesichte: Vom Tischrücken, Spötkellen und anderen unheimlichen Geschichten, 22.30 Tanzmusik.

Leipzig (770 Hz, 390 M.).

12 Mittagskonzert, 13.25 Schallplatten, 15 Konzert, 16 Nachmittagskonzert, 17.50 Musik auf zwei Klavieren, 19 Stunde der Nation, 20.30 Bunte Stunde, 21.15 Sinfoniekonzert, 22.40 Nachtmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11.30 Mittagskonzert, 12 Mittagskonzert, 13.10 Schallplatten, 15.50 Schallplatten, 17.25 Konzert, 20.05 Monsther-Konzert, 22.25 Tanzmusik.

Prag (617 Hz, 487 M.).

11 Schallplatten, 12.10 Schallplatten, 12.35 Operettenmusik, 13.45 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16 Leichte Musik, 17.15 Schallplatten, 17.50 Schallplatten, 19.25 Bunte Stunde, 20.25 Tänze aus der Slowakei, 21.50 Toccata für Klavier von Haba.

Die Bücherei des D. R. u. B. „Fortschritt“

(Nawrot 23) ist in letzter Zeit bedeutend ausgebaut und erweitert worden.

Bücherausgabe Dienstags und Freitags von 6 bis 8 Uhr abends.

Wendet Leser der Bücherei!

10 Jahre „Lodzger Volkszeitung“

bedeuten

10 Jahre Kampf um die Forderungen der Arbeiterschaft, um unsere sozialistischen Ideale, um unsere Muttersprache, um Freiheit und Gerechtigkeit. Darum soll das

Jubiläumfest der „Lodzger Volkszeitung“

eine große Kundgebung aller Deutschen Werktätigen werden.

Die Festkarten zu den in allen Orten, wo die DSAF. Ortsgruppen besitzt, stattfindenden Festen sind bereits im Umlauf und sind erhältlich bei den Zeitungsausträgern, bei den Vertrauensmännern der DSAF., der Gewerkschaft, des „Fortschritt“ sowie in der Administration der „Lodzger Volkszeitung“ und im Sekretariat der Gewerkschaft.

Mit den Jubiläumfesten, die Anfang 1934 stattfinden, ist die Auslosung von 1000 wertvollen Geschenken verbunden. Darunter: eine Nähmaschine, Fahrrad, allerlei Spiegel, Weingmaschinen, Radioapparat, Wirtschaftsgegenstände, Bücher usw.

Preis der Festkarte 3l. 1.—

Das Festkomitee.

Nervenschmerzen und Rheumatismus

Wachtung, Hausfrauen! Sie sparen die Hälfte Kohlen, kochen und braten bedeutend schneller und haben stets saubere Töpfe mit der bestbewährtesten... Em. Lange, Lodz



Das beste Weizenmehl kauft man in ELEKTROMŁYN'... Lodz, Zatonowa 47, Ecke 6. Sierpn.

Im Tuchgeschäft GUSTAV RESTEL

Petrkauer Straße 84 finden Sie für jeden Zweck für jeden Geschmack für jeden Geldbeutel... Besondere empfehle reinwollene Waren eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze, Ulster und Cheviotanzüge.

Rablnett physikalischer Heilmethoden von Dr. A. STEINBERG... Lodz, G-go Sierpnia 3, von 10-1 und 4-7 Uhr

Gewandler Dreher-Drechsler-Mechaniker zur Massenbearbeitung leichter Metalle sofort gesucht.

Dr. J. NADEL Frauenkrankheiten und Geburtshilfe Andrzejka 4, Tel. 228-02

Dr. Klinger Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten Beratung in Spezialfragen Andrzejka 2, Tel. 132-28

Dr. med. Heller zurückgekehrt Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten Traugotta 8

Heilanstalt Zigerlta-Straße 17 empfängt Kranke in allen Spezialitäten von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Dr. med. FELDMAN Frauenkrankheiten und Geburtshilfe Zawadzka 10 / Tel. 155-77

Achtung Hausfrauen Das Büchlein Das Einmachen der Früchte mit 16 Abbildungen Preis 90 Groschen

Alte Gitarren und Geigen kaufe und repariere auch ganz zerfallene Musikinstrumentenbauer J. Hübner

Das Büchlein: Selbstanfertigung von Christbaum schmuck für 90 Groschen

Umwälzung in der Beheizung der Räumlichkeiten. Praktische Neuheit! Der Ofen

Zahnärztliches Kabinett Glatwa 51 Sombowka Tel. 174-93

Heilanstalt für Ohren, Nase, Hals und Atmungsorgane Bielekowska 67 Dr. RAKOWSKI

Dr. Jan Polak innerliche u. allergische Krankheiten (Rheuma, Gicht, Asthma, Migräne, Nesselfieber etc.)

Dr. med. S. Kryńska Spezialistin für Haut- u. venerische Krankheiten Frauen und Kinder

Lohnvertrag in Bielitz gekündigt.

Lohnkontrolle in den nichtorganisierten Unternehmen gefordert.

Der Verband der Textilindustrie in Bielitz hat zum 1. Dezember den bisher geltenden Tarifvertrag gekündigt. Als Grund für die Kündigung wird angegeben, daß die nichtorganisierten Fabriken schon von sich aus unter die Linie und Arbeitsbedingungen des Tarifvertrages heruntergegangen sind und damit den Verbandsmitgliedern scharfe Konkurrenz machen.

Inzwischen hat auf Wunsch der Gewerkschaften der Arbeitsinspektor eine Lohnkontrolle in den nichtorganisierten Unternehmen durchgeföhrt und sie zur Einhaltung des verbindlich erklärten Tarifvertrages veranlaßt. Die Gewerkschaften hoffen, daß nach dieser Maßnahme der Verband der Textilfabriken seine Kündigung des Tarifvertrages noch einmal nachprüfen und gegebenenfalls zurückziehen wird.

Die Bezahlung von Ueberstunden.

Eine Entscheidung des Obersten Gerichts.

Der Oberste Gerichtshof hat eine grundsätzliche Entscheidung über die Bezahlung von Ueberstunden gefällt. Er entschied, daß die Bezahlung von Ueberstunden vom Angestellten auch dann noch eingeklagt werden kann, wenn dieser bereits aus dem Dienstverhältnis ausgetreten ist.

Roosevelt für Börsenkontrolle.

Washington, 2. Dezember. Wie verlautet, unterstützt Präsident Roosevelt die Bestrebungen innerhalb der demokratischen Partei, sämtliche amerikanischen Börsen einer Bundeskontrolle zu unterwerfen. Roosevelt hat den Senatsschreiber und den Währungsausschuß um Vorlagen zum Schutze des Publikums gegen Ausbeuterei an den Börsen ersucht.

Kommt internationale Währungsstabilisierung?

Washington, 2. Dezember. In ämtlichen Kreisen verlautet, daß England und Frankreich offensichtlich unter dem Eindruck der amerikanischen Goldkaufspolitik und der Dollarlenkung bereits ihre Führer zum Zweck der Einberufung der internationalen Konferenz zur Währungsstabilisierung austreckten. In Regierungskreisen wird dazu erklärt, daß die amerikanische Regierung zwar die etwaigen Vorschläge prüfen würde, daß aber die Initiative zur Einberufung dieser Konferenz nicht von Roosevelt ausgehen werde.

Wie Amerika trinkt.

Vollkommener Wirtswort im Alkoholausschank in Amerika.

New York, 2. Dezember. Die Polizeiverordnungen in den einzelnen Bundesstaaten über den Ausschank von Alkohol, die am kommenden Dienstag in Kraft treten, sind so verschiedenartig, daß sich offenbar nur Personen mit juristischen Vorkenntnissen auskennen. Wie verwickelt die Alkoholgesetzgebung ist, ergibt sich z. B. aus folgendem: In den Staaten New Jersey, Wisconsin, Louisiana, Nevada und Missouri dürfen Kneipen Schwingtüren besitzen und Volljährige jeder Art an den Bars Alkohol trinken. In New York dagegen wird nur Bier an Bars ausgeschenkt, während die übrigen alkoholischen Getränke nur an Tischen serviert werden. Die New Yorker Lokale dürfen weder Schwingtüren haben noch Kellner machen. In Rhode Island wird Alkohol nur ausgeschenkt, wenn gleichzeitig etwas verzehrt wird. In Kalifornien, Connecticut und Colorado werden Biere und Weine nur gleichzeitig mit Speisen verabreicht. Den Bewohnern dieser drei Staaten ist es dagegen gestattet, Alkoholla, die allerdings in Paketen verpackt sein müssen, zum Hausgebrauch mitzunehmen. In Montana ist Alkohol nur gegen Alkoholkarten in staatlichen Verkaufsläden zu haben. In Washington ist nur Alkohol über 16 Prozent ehältlich, in Delaware kommt der durstige Amerikaner nur in Hotels, Restaurants und Klubs auf seine Rechnung. Andere Gaststätten haben keine Ausschankmöglichkeiten. In Colorado gibt es nur Wein und Bier. Einen besonderen Schutz vor alkoholischen Ausschweifungen genießen Armee und Marine. Die amerikanischen Matrosen und Soldaten dürfen nur Bier trinken. Die Speisewagen der Eisenbahnen richten sich jeweils nach den Gesetzen des Staates, dessen Gebiet gerade durchfahren wird. Im Flugverkehr ist der Genuß von Alkohol verboten.

Amerikas handelspolitische Verhandlungen.

London, 2. Dezember. Reuter meldet aus Washington: Das amerikanische Staatsdepartement verhandelt, wie in Erfahrung gebracht wird, zurzeit für einen Handelsvertrag mit England, durch den die amerikanische

und während des Dienstverhältnisses keine Gelegenheit fand, die Zahl seiner geleisteten Ueberstunden feststellen zu lassen.

1,8 Milliarden Zloty.

Die Schulden der Kommune.

Nach den jetzt veröffentlichten statistischen Angaben beträgt die Verschuldung der polnischen kommunalen Selbstverwaltungen etwa 1,8 Milliarden Zloty. Bei der Gesamtverschuldung des Staates erreichen die Schulden der kommunalen Selbstverwaltung etwa 25 Prozent der Summe. Die größten Schulden entfallen auf folgende Wojewodschaften: Warschau, Kielce, Lublin, Posen, Schlesien, Pommerellen, Bialystok, Wolhynien, Lodz, Nowogrodelsk, Lemberg, Krakau usw. Die langfristige Verschuldung der kommunalen Kreisverbände beträgt etwa 90 Prozent. Die weitaus höchsten Kredite haben die Zentralwojewodschaften erhalten. Als Hauptkreditquelle ist die Landeswirtschaftsbank zu nennen. Als Kreditgeber für die Kommunen sind ferner die Sparkassen, der Staatsschatz, die Versicherungsanstalten und die Kommunalbanken einzuföhren. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die Gesamteinnahmen der Kommunalverbände mit etwa 200 Millionen Zloty zu veranschlagen sind. In einer großen Anzahl von Fällen erreicht die kommunale Verschuldung die Summe der Vermögenswerte.

Schweine- und Butterausfuhr nach England mit Zugeständnissen in der Alkoholeinfuhr ausgeglichen werden soll. Ähnliche Verhandlungen schweben mit Frankreich, Argentinien, Portugal und Chile.

Litwinow in Rom eingetroffen.

Rom, 2. Dezember. Litwinow ist am Sonnabend vormittag auf dem Dampfer „Conte di Savoia“ in Neapel eingetroffen. Um 17 Uhr trat er in einem an den Expreszug angehängten Salonwagen die Reise nach Rom an.

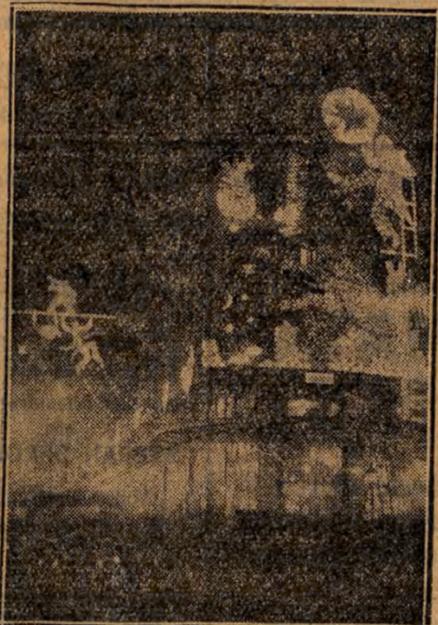
Litwinow traf gegen 20 Uhr in Rom ein, wo er am Bahnhof von Staatssekretär Subich und dem Kabinettschef im Außenministerium Moisi empfangen wurde. Auch der türkische Botschafter und der Vizegouverneur waren zum Empfang erschienen.

Die meisten italienischen Blätter stellen noch einmal in Leitartikeln die Bedeutung des Litwinow-Besuches im gegenwärtigen Augenblick fest.

Wenn Irland sich von England trennt...

London, 2. Dezember. Die augenblicklich wieder im Mittelpunkt des Interesses stehenden englisch-irischen Beziehungen wurden auf einer Sonder Sitzung des englischen Kabinettsausschusses für Irland besprochen. Dabei wurden einige von der irischen Regierung erlassene neue Gesetze dahin beurteilt, daß sie die Beziehungen zwischen Irland und der englischen Krone zerstörten.

Der Minister für die Dominien Thomas wird, wie politische Kreise versichern, voraussichtlich am kommenden Dienstag auf eine Anfrage im Unterhaus eine ultimative Erklärung über die Folgen abgeben, die sich aus einem Austritt Irlands aus der britischen Staatengemeinschaft für Irland ergeben würden. Die irischen Staatsangehörigen müßten in diesem Fall als Ausländer behandelt werden. Irländer, die in England lebten, könnten zwischen der englischen und der irischen Staatsangehörigkeit wählen.



Weihnachtslichter. Ein großes Pariser Kaufhaus lockt mit dieser Lichtinszenie die Weihnachtstenden

Blockade der Häfen im Suijen-Gebiet?

Schanghai, 2. Dezember. Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat der chinesische Außenminister bei der englischen, japanischen und amerikanischen Regierung angefragt, ob sie Einspruch gegen eine Blockade der Häfen Tschschau und Amoi durch die chinesische Kriegsmarine erheben würden. Die genannten Regierungen sollen nach chinesischen Erklärungen mitgeteilt haben, daß sie nichts gegen eine solche Maßnahme einzuwenden hätten, jedoch unter der Bedingung, daß die Schifffahrt ihrer Gesellschaften mit diesen Häfen nicht zum Stillstand komme.

Spionagenwesen in Palästina.

Förderung des Angebertums durch Geldbelohnungen der Polizei.

Jerusalem, 2. Dezember. Wie die jüdische Telegraphenagentur meldet, hat das gegenseitige Auspionieren und Anzeigen der Juden in Palästina einen solchen Umfang angenommen, daß vor allem unter den orientalischen Juden wahre Panik herrscht. Die Polizei hat bekanntlich einen Geldpreis für jede Anzeige eines unbedeutend eingewanderten Juden ausgesetzt, und jeder Jude fürchtet jetzt, daß sein Nachbar ihn anzeigen wird. Mehrere der Spionage verdächtige Juden in Jerusalem und Tel-Aviv wurden angegriffen und schwer mißhandelt.

Bombenexplosion in Barcelona.

Paris, 2. Dezember. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Barcelona explodierte dort auf dem Prado-Platz am Fuße eines Postens der Straßenbahnlinien in den späten Abendstunden des Freitag eine Bombe. Der Posten der Straßenbahn stürzte um und beschädigte ein benachbartes Haus. 5 Männer und eine Frau sollen verletzt worden sein, darunter drei schwer. Ein Artillerieoffizier soll in Lebensgefahr schweben.

Persischer Schah verhaftet.

London, 2. Dezember. Der persische Kriegsminister Sardar Afshar und die meisten der Führer der Bakhtiari-Stammes sollen verhaftet worden sein. Es besteht Ursache zu der Annahme, daß die Verhaftung nicht wegen Abfalles des Bakhtiari-Stammes, sondern in Verfolg der Politik des Schahs vorgenommen wurde, Bestechungsfälle schwer zu verfolgen und eine sorgfältige Prüfung bei Anklagen des Amtes einzuleiten. Da Sardar Afshar, dem, wie man glaubt, auf sehr freundschaftlichem Fuße mit dem Schah stand, verhaftet wurde, rief das Vorgehen der persischen Regierung große Sensation hervor.

Aus Welt und Leben.

Menschenopfer des Vulkanausbruchs.

Der Ausbruch des Izaalco-Vulkans in San Salvador hat mehrere Menschenleben gefordert. Eine Anzahl Bauern wurden von den glühenden Lavaströmen überschüttet, die sich aus dem Krater ergossen. Einige Bauerngehöfte und Kaffeepflanzungen sind von dem Lavaström bereits beschlungen worden.

Synagogenschändung in Liverpool.

London, 2. Dezember. Unbekannte Täter richteten in einer Liverpooler Synagoge schwere Verwüstungen an. Sie beschädigten ein Lesepult in der Mitte der Synagoge und mehrere Marmorbildwerke. Die Täter zerhackten außerdem die Sitze und rissen die Bücherbretter mit den Gebetsbüchern herunter.

Kraftwagenstraße durch den Simplon.

Italienischen Blättermeldungen zufolge ist der Bauplan einer Kraftwagenstraße durch den Simplon in den letzten Monaten so weit gediehen, daß mit dem baldigen Beginn der Arbeiten gerechnet werden kann. Mit der Eröffnung dieser Straße würde der Simplon, der in den Wintermonaten dem internationalen Kraftwagenverkehr bisher verschlossen war, eine außerordentlich schnelle Verbindungsstraße zwischen Italien und dem übrigen Europa bilden.

Massenvergiftung in Neapel.

Eine Massenvergiftung ereignete sich in Neapel bei einem Festessen in der Wohnung des Autogaragenbesizers Melga. Einige seiner Verwandten und Bekannten wurden nach dem Genuß frisch zubereiteter Speisen aus Kupfergefäßen von furchtbaren Magenkrämpfen befallen. Zehn der Erkrankten liegen in hoffnungslosem Zustand darnieder.

Theaterverein „Thalia“

Heute, Sonntag, den 3. Dezember, um 5.30 Uhr nachmittags, im neuerbauten

Sängerhaus 11. Piłtopada 21 (Konstantynowa)

3. Wiederholung

Prachtvolle Ausstattung!

„Das Dreimäderlhaus“

3. Wiederholung

Großes Thalia-Orchester

Singspiel in 3 Akten nach Franz Schubert. Bearbeitet von F. Berté.

In den Hauptrollen: Irma Söderström, Irma Zerbe, Julius Kerger, Mag Anweiler, Artur Heine, Richard Zerbe und das ganze Ensemble.

Kartenvorverkauf im Preise von 1 bis 5 Floty an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.



Helenenhof

Geflügel- und Kleintierschau

(Ausstellung) statt, veranstaltet vom Lodzjer Geflügelzüchterverein. Zur Ausstellung gelangen: Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Vögel, Kaninchen, Pelztiere, Katzenhunde usw.

Öffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Eintritt 99 Groschen, für Schüler und Militärs 49 Gr. Sonnabend, den 9. Dezember, für Schulkinder in Gruppen 20 Groschen. Zufahrt mit den elektrischen Straßenbahnen der Linien 0 und 4. Das Ausstellungsomitee.



Christl. Commisverein z.g.U. in Lodz

Walczanka 140. Freitag, den 8. Dezember d. J., um 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokale eine

Mittags-Feier

für Erwachsene und Kinder mit verschiedenen Ueberreichungen statt. — Die gesch. Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herl. willkommen. — Es wird gebeten, beliebige Geschenke im Werte von etwa 1 Floty mitzubringen, die dann gegenseitig ausgetauscht werden.

Die Verwaltung.



Lodzjer Musik-Verein „Stella“

Am Sonnabend, dem 9. Dezember, Punkt 8 Uhr abends, im Saale der „Eintracht“, Senatorska 26, auf allgemeinen Wunsch

Wiederholung

„Die Ratsmädel“

in 8 Aufzügen von Hermann Marcellus mit Musik von Max Vogel.

Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein.

Reinen Bienenhonig, Opatower Tafel- und Backbutter

empfehlen die Kolonialwarenhandlung

Adolf Lipiński, Olowna 54, Tel. 218-55

Reister

für Anzüge, Kleider und Paletots billig bei J. WASILEWSKA Piotrkowska 152

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Ursachen sind heilbar durch Heilkräutermis. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode. S. Skwanzi, Brzezinska 33

Hüte reinigt

chemisch und fassoniert nach System Hagib Pogotowie Krawieckie KIERSZA, wstap Zeromskiego № 91, dzwoń 163-30

Hauswächter

kinderlos, mit guten Zeugnissen, kann sich sofort melden. Zielona 27.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Lodz, Nawrot 23

Heute, Sonntag, dem 3. Dezember, ab 3 Uhr nachmittags, veranstalten wir in unserem Vereinslokale einen

Weihnachts-Basar

zugunsten der Weihnachtsbescherung notleidender deutscher Kinder

Verkauf nützlicher Weihnachtsgeschenke

vornehmend Handarbeiten aller Art zu niedrigen Preisen.

Ab 6 Uhr abends:

Unterhaltungsabend

Im Programm: Gesang des Männerchores, des gemischten Chores, eines Quartetts und eines Solisten, Aufführung eines Lustspiels, darauf Tanz.

An die Besitzer der Eintrittskarten werden schöne Gegenstände zur Verlosung gelangen. Alle Mitglieder, Freunde und Sympathiker unseres Vereins ladet zu diesem Wohltätigkeitsfeste herzlich ein

Der Vorstand.

Englisch, Französisch, Spanisch

n. a. Sprachen erlernen Sie in kurzer Zeit nach der anerkannten Methode „Lingaphone“ und dazu spottbillig (30 Groschen die Stunde) bei

Br. Krause

Odynea 6 a, Wohn. 4

Die erste Stunde findet Sonntag, den 10. Dezember, um 10 Uhr vorm., unentgeltlich statt

Herrenschneider

JULIUS ADLER

Kilinskiego 108 (Ecke Nawrot) im Hofe links, Parterre

fertigt an laut Maß sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten nach den neuesten Fassons.

Mäßige Preise! Solide Ausführung!

Gesellschafts-Tanzschul-

des Tanzlehrers

Karl Trinkhaus Andrzejskastr. 17 Tel. 207-91 Gruppen- und Einzelerstudierung von Tänzen

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl



Kinderwagen, Metallbettstellen, Federmatratzen (Patent), amerik. Wringmaschinen

erhältlich im Fabriks-Lager

„DOBROPOL“ Soba, Piotrowska 73 Tel. 158-81, im Hofe

„SZLIF“

Spiegelfabrik, Kilinskiego 77, Tel. 158-37 empfiehlt Seameaus und allerlei Spiegel gegen Bar- und Ratenzahlungen.

Rakieta Sienkiewicza 40	Przedwiośnie Zeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	Corso Zielona 2/4	Metro Adria Przejazd 2 Główna 1	Sztuka Kopernika 16
<p>Heute und folgende Tage</p> <p>Das mächtige Filmwerk der neuesten Sow-Rino-Moskau Produktion:</p> <h3>Totes Haus</h3> <p>nach dem bekannten Werke von DOSTOJEWSKI gesprochen in russischer Sprache</p> <p>Beiprogramm:</p> <h3>Körperkultur</h3> <p>Nächstes Programm:</p> <h3>Das Lied des Herzens</h3>	<p>Heute und folgende Tage</p> <p>Der hinreißende Film der Regie Ben Stalow:</p> <h3>Der Dämon der Großstadt</h3> <p>Schrecken! Angst! Ergriffenheit! Emotion!</p> <p>In den Hauptrollen: Edm. Lowe, Wayne Gibson und der kleine Dickie Moore.</p> <p>Nächstes Programm: „Mon-Keur Bobby“ mit Chevalier</p> <p>Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Floty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungstipons zu 70 Groschen</p> <p>Sonntag, den 3. Dez., Frühvorstellungen für die Jugend</p>	<p>Heute und folgende Tage</p> <p>Unser konturrenzloses Programm</p> <p>Drama aus dem Leben einer weiblichen Sponin:</p> <h3>MATA HARI</h3> <p>mit</p> <p>Greta Garbo Ramon Novarro Lionel Barrymore Lewis Stone</p> <p>Dieser Film begeistert die ganze Welt.</p>	<p>Heute und folgende Tage</p> <p>Der große polnische Film</p> <h3>Dzieje Grzechu</h3> <p>nach dem bekannten Roman von STEFAN ŻEROMSKI</p> <p>Außer Programm:</p> <h3>Sonfilmzugabe</h3> <p>Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.</p>	<p>Heute und folgende Tage</p> <p>Der König der Komiker</p> <h3>Vlasta Burian</h3> <p>in der kapitalen Komödie</p> <h3>Der Adjutant seiner Majestät</h3> <p>Nächstes Programm:</p> <p>„Der königliche Liebhaber“ mit Claudette Colbert</p> <p>Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr</p>

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Floty an, ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Stunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schloßdate, Tabakans und Stühle bekommen Sie in bester und solidester Ausführung Bitte zu beschäftigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:
Tapetlerer B. Weiß
Sienkiewicza 18
Front, im Boden

Staat und Kirche

Zu dem Projekt des neuen Kirchengesetzes für die evangelische Kirche Polens.

I.

Laut Art. 114 der Verfassung der Polnischen Republik „nimmt das römisch-katholische Bekenntnis als die Religion der überwiegenden Mehrheit des Volkes im Staate die Hauptstellung unter den gleichberechtigten Bekenntnissen ein.“ Absatz 2 dieses Artikels befindet: „Die römisch-katholische Kirche regiert sich nach eigenen Gesetzen. Das Verhältnis des Staates zur Kirche wird auf der Grundlage eines Abkommens mit dem apostolischen Stuhle festgestellt, das der Ratifikation durch den Sejm unterliegt.“ Die Verfassungsbestimmungen für alle anderen religiösen Bekenntnisse enthält der Art. 115, dessen Wortlaut zur Gegenüberstellung mit dem Art. 114, hier ebenfalls angeführt sei: „Die Kirchen der religiösen Minderheiten und die anderen rechtlich anerkannten Religionsverbände regieren sich nach eigenen Gesetzen, denen der Staat die Anerkennung nicht verweigern wird, sofern sie nicht Bestimmungen enthalten, die mit dem Gesetz im Widerspruch stehen.“

Das Verhältnis des Staates zu diesen Kirchen und Bekenntnissen wird auf gesetzlichem Wege nach Verständigung mit ihren rechtmäßigen Vertretungen festgesetzt.“

Man sieht: Zwei Verfassungsartikel, zwei Formulierungen, und zwei Auslegungen: Zuerst die katholische Kirche und dann alle anderen. Und in dem Bewußtsein ihrer „Hauptstellung unter den gleichberechtigten Bekenntnissen“ (eine wunderbar diplomatische Formulierung) hat die katholische Kirche ihren Vertrag mit dem Staat geschlossen, der ihre „Hauptstellung“ noch präziser formuliert, aber gleichzeitig den Grundsatz von der Gleichberechtigung der Bekenntnisse aufhebt. Das Konkordat, das am 12. Februar 1925 in Rom zwischen dem Vertreter der polnischen Regierung, Prof. Stanislaw Grabski, und dem päpstlichen Botschafter, Kardinal Gaspari, unterzeichnet und bereits am 27. März 1925 vom Sejm endgültig bestätigt wurde, gewährleistet der römisch-katholischen Kirche die freie Ausübung ihrer geistlichen Gewalt und ihrer kirchlichen Rechtsprechung „gemäß den göttlichen Vorschriften und dem kanonischen Recht.“ Also nicht staatliches, sondern kanonisches kirchliches Recht ist für die römisch-katholische Kirche maßgebend und dieses Recht der „alleinigmachenden Kirche“ ist offen gegen die nichtkatholischen Bekenntnisse gerichtet, was sich am kräftigsten in der Mischehenfrage auswirkt. Grundsätzlich wurde durch das Konkordat die Angelegenheit der Abgrenzung der Diözesen und Parochien unter Anpassung an die administrative Einteilung des Staates, die Angelegenheit der Kirchengüter und -Vändereien, die Angelegenheit der unierten Kirche und wohl hauptsächlich die Angelegenheit der Besoldung der Geistlichkeit, geregelt. In Auswirkung dieses Konkordats wird der weltliche Staat tatsächlich der päpstlichen Kurie unterordnet, so daß die Kirche ihre Herrschaft über den Staat ausüben kann. Außer dieser Vormachtstellung hat die katholische Kirche durch das Konkordat auch sonstige erhebliche Vorteile zugesprochen erhalten. Sie bedient sich der Staatsgewalt bei Eintreibung von Gebühren zu ihren Gunsten, zum Schutze ihrer Güter usw. Ganz besonderen Einfluß hat sie sich auf die Erziehung der Jugend gesichert. Gegenwärtig ist sogar ein katholischer Geistlicher stellvert. Unterrichtsminister. In finanzieller Hinsicht hat das Konkordat der katholischen Kirche eine ganz beträchtliche „Stärkung“ verschafft. In derselben Sejm Sitzung, in der das Konkordat in dritter Lesung angenommen und somit bestätigt wurde, hat man auch die Erhöhung der Gehälter für die Geistlichkeit beschlossen und schon in dem damaligen Budgetjahre hatte der Staat für seine religiösen Bekenntnisse 16 Millionen 51 tausend und 886 Zloty zu zahlen, davon allein an die römisch-katholische Kirche 14 Millionen 571 tausend und 16 Zloty (für die evang. übrigen nur 466 588 Zloty übrig). Also kein schlechtes Geschäft.

Vor einiger Zeit ist bekannt geworden, daß auch die evangelische Kirche, eigentlich die evang.-augsb. Kirche Polens so weit ist, einen Vertrag mit dem Staat zu schließen. Ein diesbezügliches Gesetzesprojekt ist bereits von den evang. Kirchenbehörden in enger Fühlungnahme mit Vertretern der Regierung ausgearbeitet worden und soll allem Anschein nach Gesetzeskraft erhalten. Dieses Gesetz regelt in 39 mehr oder weniger umfangreichen Artikeln das Verhältnis der evang.-augsb. Kirche zum polnischen Staate. Allerdings nicht nach dem Muster des Konkordats, aber eher nach dem des bekannten Vereinsgesetzes.

Laut Art. 1 dieses Gesetzesprojektes „besteht die evang.-augsb. Kirche in Polen aus den evang.-augsb. Gemeinden, die sich auf dem Gebiete des ganzen Staates befinden. Dieser Kirche gehören auch die Herrenhäuser oder Mährischen Brüder an. Dagegen zählen hierzu nicht die evang.-lutherischen Gemeinden in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Und dann heißt es im Absatz 2 dieses Artikels: „Im Rahmen der Gesetze und des vorliegenden Gesetzes, genießt die evang.-

augsb. Kirche in Polen Freiheit der Selbstverwaltung auf Grund der Vorschriften ihres inneren Gesetzes (Statuts), das vom Staat auf Grund einer Verordnung des Ministerrats anerkannt worden ist.“ Hier kommt schon ein „kanonisches Recht“ nicht in Frage, hier heißt es fast in jedem einzelnen Artikel: im Rahmen, nach Zustimmung der Staatsbehörden, wenn keine politischen Gründe dagegen vorliegen usw. Die Beschlussfassung über Angliederung oder Aufnahme anderer Kirchen oder religiöser Verbände erfordert das Einverständnis der Regierung. Der geistliche Leiter der evang.-augsb. Kirche, der zugleich lebenslänglicher Präsident der Synode und Präsident des Konsistoriums ist, muß vor seiner Amtübernahme vom Staatspräsidenten bestätigt werden. Das Datum der Eröffnung der Synode (mindestens einmal in 3 Jahren) bestimmt der Vorsitzende im Einvernehmen mit dem Minister für Kultus und Unterricht, dem er das Programm der Beratungen mindestens einen Monat vor dem Beginn unterbreitet. Der Minister kann zur Sitzung der Synode seine Vertreter entsenden, die das Recht haben, außerhalb der Reihenfolge der Redner das Wort zu ergreifen sowie Erklärungen und Deklarationen abzugeben. Der Vorsitzende des Konsistoriums bezieht vom Staatspräsidenten ein Gehalt laut Norm des Staatsbeamten der 4. Kategorie. Der stellvertretende Vorsitzende und die Konsistorialräte können nur gewählt werden, wenn gegen sie keine Bedenken politischer Natur vorliegen und müssen vor ihrer Amtübernahme vom Minister für Kultus und Unterricht bestätigt werden. Die Beamten der Konsistorialkanzlei werden vom Konsistorium nach vorheriger Zustimmung des Kultusministers ernannt (und erhalten ihr Gehalt vom Staatspräsidenten). Die Schaffung neuer Diözesen, Pfarrgemeinden und Filialen, deren Auflösung sowie Veränderung deren Grenzen und Sitze bedürfen der vorherigen Zustimmung des Kultusministers im Einvernehmen mit dem Finanz- und Innenminister. Die Schaffung von Predigstationen, Bethäusern und Kantoratzen muß dem zuständigen Wojewoden gemeldet werden. Die Kandidaten für die Senatoren, Pfarrer, Adjunkten und Pastoren-Diakonen können nur dann auf ihr geistliches Amt berufen werden, wenn gegen sie von Seiten des Wojewoden keine Vorbehalte politischer Natur geltend gemacht werden. „Im Interesse des Staatswohles“ können Geistliche und Mitglieder eines leitenden Organs der evang.-augsb. Kirche auf Geheiß des Kultusministers auch ohne Einverständnis des Konsistoriums im Laufe von 7 Tagen entlassen werden. Das Konsistorium, die Seniors- und Pfarrbehörden, sind verpflichtet, dem Kultusminister sowie dem zuständigen Verwaltungsbehörden die geforderten Aufzeichnungen und Berichte über die kirchliche Organisation und Tätigkeit sowie die Wahlprotokolle zu übersenden (!)

Für diese totale Gebundenheit an die Staatsbehörden genießt diese Behörde der Kirche aber auch in ihren Bedarfsfällen Hilfe und Beihilfe. Art. 32 dieses sommersen Gesetzesprojektes besagt: Sollten sich die ordentlichen Einnahmen der Pfarre als nicht ausreichend erweisen, können zur Befriedigung der Bedürfnisse der Pfarre von den Gemeindegliedern Hilfsbeiträge erhoben werden.“ Die Hilfsbeiträge werden, wenn es nötig sein sollte, auf Antrag der zuständigen Organe der Kirche von den Staatsbehörden zwangsweise eingetrieben.“ Braucht die Kirche Geld (und sie braucht immer Geld), so verständigt sie sich mit der Behörde und der Exekutor zieht auch die Hilfsbeiträge ein, ob das „Gemeindeglied“ will oder nicht. Der Angelegenheit der „Entschädigung“ für eine solche Einstellung der Kirche dem Staate gegenüber gilt der Art. 35: Der Staat sichert der evang.-augsb. Kirche in Polen für ihre Erfordernisse Dotationen zu, die alljährlich

im Staatshaushalt festgesetzt werden. Diese Dotationen umfassen die personalen und Sachausgaben.

Der Handel ist perfekt. Die evang.-augsb. Kirche soll eine Staatskirche im vollsten Sinne des Wortes werden, mit allen sich hieraus ergebenden Konsequenzen. Sie unterstellt sich freiwillig (natürlich freiwillig, denn das Gesetzesprojekt haben ja die Kirchenbehörden zusammen mit den Vertretern der Regierung ausgearbeitet und in jeder Hinsicht den Staatsbehörden, sie wird eine Expositur der staatlichen Gewalt. Das Gesetz ist ein Vertrag zur Sicherung der gegenseitigen Interessen. Die Kirche verliert jegliche Selbständigkeit dadurch, aber sie gewinnt dabei die finanzielle Hilfe und Beihilfe des Staates. Um welchen Preis sie sich verkauft, das weiß sie ja, und ihre Vertreter schweigen dazu. Es ist, als ob sie sich nicht einmal dessen bewußt werden, daß sie durch einen solchen Vertrag die Achtung ihrer Gemeindeglieder verlieren. Wir stehen und standen seit jeher auf dem Standpunkt der absoluten Trennung der Kirche vom Staate. Und so lange wir durch solche und ähnliche Verträge in Mitleidenschaft gezogen werden, haben wir das Recht, unsere Meinung darüber zu äußern, und diese kann nicht anders sein als Ablehnung und Protest gegen die Oberleitung der evang.-augsb. Kirche, die für einen derartigen Vertrag uns, den Gemeindeglieder gegenüber verantwortlich ist, insofern dieser Vertrag auch die Interessen dieser Gemeindeglieder betrifft. Wenn die Kirche ihre Selbständigkeit veräußert, so darf sie das nicht auf Kosten ihrer Gemeindeglieder tun. Tief beschämend ist es mir, daß die Behörden der protestantischen Kirche gar keinen protestantischen Geist bei der Abfassung eines solchen Vertrages gezeigt haben, und daß in einem Lande, in dem der Katholizismus seinen souveränen Einfluß auf alle Gebiete des öffentlichen und privaten Lebens ausdehnt. Diese „Kirchenführer“ haben wieder einmal beweisen wollen, daß sie ja „vollkommen loyale“ Bürger sind im Sinne des Treueides der oberen Geistlichkeit: „Mit vollkommener Loyalität werde ich die von der Verfassung bestimmte Regierung achten und darüber wachen, daß sie auch von der mir untergeordneten Geistlichkeit geachtet wird.“ Der Treueid des katholischen Kollegen, unseres Hildesheimer Bischof (wie sich Generalsuperintendent Burtsche gerne betitelt), unterscheidet sich aber insofern von dem vorgenannten, daß er den Meinen, aber nicht unbedeutenden Zusatz enthält: Wie es sich in einem Bischof geziemt.“

Diese Bekenntnisformel hat in der katholischen Auffassung von der Unabhängigkeit der religiös-kirchlichen Position des Bischofs dem Staate gegenüber eine eigene Bedeutung, die der Dozent der (katholischen) theologischen Bildungsanstalt in Frankfurt a. M. von Kell-Breuning unlängst anlässlich der Leistung des Treueides der deutschen Bischöfe dem nationalsozialistischen Staate gegenüber wie folgt präzisiert: „Der Bischof, obwohl Staatsbürger und als solcher Untertan der weltlichen Obrigkeit in weltlichen Dingen, ist doch zugleich Kirchenfürst, Nachfolger der Apostel, Sachwalter und Amtsträger Christi, Träger einer Macht und Hoheit, die nicht unter dem Staat, nicht nur selbständig neben dem Staat, nein, an sittlicher Würde neben der Heiligkeit Gottes Anteil hat und so hoch über dem Staate steht.“ Das ist die katholische Auffassung von der Treue gegenüber dem Staate, wie es einem Bischof geziemt“ — insgesamt also auch der polnischen Bischöfe. Was aber unserem evangelischen Bischof Julius Burtsche geziemt, hat er in seinem Gesetzesprojekt dargelegt.

Die evangelische Geistlichkeit bei uns, die durch das erwähnte Gesetzesprojekt stark betroffen werden kann, ist sichtlich ergeben in ihr Schicksal, wohl deswegen, weil das Gesetz trotz der Bindung und Unabhängigmachung auch Vorteile für sie vorsieht. Dafür nimmt sich ihrer eine gewisse Presse in Polen und auch in Lodz an. Im Vergleich zu den Berichten dieser Presse über die Neuorganisation und Neuorganisation des kirchlichen Lebens im nationalsozialistischen Deutschland und dessen Verhältnis zum Dritten Reich erscheint die „Entrüstung“ dieser Presse über das besprochene Gesetzesprojekt etwas sehr sonderbar. Als das Dritte Reich seine Kirchen ohne Unterschied der Bekenntnisse auf die Politik der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gleichschaltete und sie damit nicht nur zur reinsten Staats- sondern zur Parteikirche machte, hat diese selbe Presse in ihrer widerlichen kritiklosen Anbetung all dessen, was von den Machthabern des „Dritten Reiches“ kommt, ein Loblied angestimmt zu Ehren der „geretteten“ Kirche in Deutschland und deutsch-evangelische Pfarrer und andere Leute haben in dieser selben Presse sich voll Lobes und Anerkennung über die Neugestaltung der Kirche im nationalsozialistischen Staate geäußert. Und wie sieht diese kirchliche Wiedergeburt im Dritten Reich aus? Darüber wollen wir in einem zweiten Aufsatz berichten.

DIE NEUE ILLUSTRIERTE
Hella Wochen-Zeitschrift
für die Frau
bringt alles,
was das Herz einer Frau begehrt
für 60 Gr.
Mit Zustellung ins Haus erhältlich im Zeitschriften-Vertrieb
„VOLKSPRESSE“
Lodz, Petrikauer 109
Lassen Sie sich ein Heft vorlegen. Sie werden begeistert sein wie schon Tausende.

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN
VON ELSA MARIA BÜD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

16

Nachdruck verboten.

„Es ist alles ganz klar, es steht alles ganz fest!“ Marga schluckte trocken. „Ich muß verzichten, und ich werde es tun!“

Frene drückte die Schwester enger an sich. „Liebe Marga!“

Umstellungen standen die Mädchen da.

Auf Manuela's Balkon saßen Edna und Bredow, wie die Sängerin sie verlassen hatte.

Das Sonnensitz plusterte im warmen Winde über ihnen, sonst war es still. Nur vom Entenpfehl kam das laute Geschnatter der jungen Mütter, die mit ihrem eiergelben Nachwuchs im Wasser plätscherten. Aus der Ferne, vom sonnenheißen Saum der Felder her drang das leise, dumpfe Geräusch der Dreschmaschinen.

Edna dehnte sich einmal, als ob sie eine Last wegzuheben versuche. Ein trübes Lächeln war da, als sie Bredow ansah.

„Sie hat gut reden, die große Manuela!“ sagte sie. Er nahm ihre Hand in die seine. „Liebes Fräulein Edna, wollen Sie nicht offen zu mir sein? Es bedrückt Sie etwas, ich spüre es die ganze Zeit!“

Sie fühlte eine warme Welle durch ihr Herz gehen. Reden dürfen! Die entsetzliche Last, mit der sie sich schleppte, einem mittelhändigen Menschen mitteilen! Einem Menschen, der ihr zugetan war, wie sie es von Bredow wußte. Aber es ging ja nicht.

Kurz sagte sie: „Man kann nicht darüber reden.“

„Nicht reden? Fräulein Edna, Sie müssen jetzt mit mir sprechen. Frau von Köller hat recht, ich muß sofort nach Berlin. Es ist vielleicht die letzte Stunde, in der wir uns noch einmal ruhig sprechen können. Ich bin — ich habe — ich habe Sie lieb, Fräulein Edna! — Und wenn Sie's auch nur ein bißchen erwidern würden — nur ein bißchen — ich wäre schon so froh darüber, und ich ginge mit so viel leichterem Herzen fort. — Wenn Sie dann auch kämen, Edna, denken Sie, und wir würden beide für unsere Zukunft arbeiten — wie schön wär' das!“ Er hatte schnell ihre Hand geküßt.

„Ja — schön wär' das —“, sagte Edna träumerisch und ließ ihm die Hand —, „schön wär' das schon, mal ohne Kummer leben! — Aber es geht nicht! Mein Schicksal will's anders!“

„Was haben Sie, Edna!? Seien Sie doch offen zu mir!“ drängte er. „Sie können mir vertrauen, Sie können sich auf mich fest verlassen! Ich will auf Sie warten — Jahre, wenn es sein muß! Was Sie jetzt bedrückt, wird doch vielleicht einmal vorübergehen. Aber was ich für Sie empfinde, geht nicht vorüber!“ Er schweig mit heißem Gesicht.

In Edna drängte es zur Aussprache, zum sich Anvertrauen. Aber es war ja Liebe, was da zu ihr geredet hatte! Wie sehr würde sie ihn verwunden, wenn sie sagen müßte: „Ich liebe einen andern.“

Es schien, als wenn er ihre Gedanken feinfühlig erraten könne.

„Vielleicht — vielleicht ist Ihr Herz bei einem andern —“, sagte er leise. „Aber auch das müssen Sie mir sagen! Denn Sie sind ja nicht glücklich, und ich will da sein und Ihnen helfen können. Ist es das, Edna? Sprechen Sie doch endlich!“

Sie wurde sehr blaß. Sie sagte mit einem Ton des Flehens: „Quälen Sie mich nicht! Sie wissen doch schon fast alles, auch wenn ich es nicht sage!“

„Es ist also das!“ murmelte Bredow und senkte traurig den Kopf. — „Aber ich will auf Sie warten, Edna! — Denken Sie immer, daß Sie mich als Freund haben und daß Sie zu mir kommen müssen, wenn Sie sich nicht helfen können!“

Edna drückte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen, ich werde es nicht vergessen.“

„Ich habe also Ihr Versprechen, Edna, daß wir uns nicht ganz verlieren!“

„Sie haben es!“

Bredow richtete den Kopf auf und sah ihr fest in die Augen: „Noch etwas muß ich Ihnen sagen, Edna! Ich habe das Gefühl, daß ich hier in einer etwas zweideutigen Situation vor Ihnen stehe. Man hat mich so großzügig als Gast aufgenommen, und doch bin ich als Anhängel unserer Maestra gekommen. Was Sie sich alle dabei gedacht haben, weiß ich nicht.“

„Nun“, sagte Edna mit zarter Klugheit, „wir gaben Ihnen die Rolle des Rentavaliere.“

Er lächelte verlegen.

„Ja, das war auch meine Rolle! Ich will Ihnen ehrlich sagen, liebe Edna, Frau Manuela ist der erste große Eindruck meines Lebens. Sie ist die Frau jenseits von Alter und Alltag, deren Zauber ein junger Mensch leicht erliegt. Man denkt eine Weile — das ist Liebe. Aber es ist, wenn man es erkannt hat, Verehrung für das große Weibliche, das sie verkörpert.“

„Ich verstehe Sie schon!“ sagte Edna gutmütig.

„Liebe Edna“, wieder beugte er sich über ihre Hand und küßte sie, „ich darf Ihnen schreiben, wenn ich in Ber-

lin bin — nicht wahr? Ich will Ihnen alles schreiben, was mich angeht, innerlich und äußerlich! Sie sollen fühlen, daß Sie nicht allein sind, weil ich mit Ihnen denke und erlebe.“

Am Nachmittag kam Herr von Schrader im eleganten Auto vorgefahren, um die Damen zum Fest nach Angerhöhe zu bringen. Ein Singlas im linken Auge, den Sportmantel über dem eleganten Sommeranzug mit allzu gepolsterten Schultern, entstieg er seinem Sitz und begrüßte in korrekter Haltung die Damen.

Vor Manuela beugte er sich um einige Grade tiefer und murmelte:

„Zücht, gnädige Frau, die unvergleichliche Ehre zu haben...“ Das Uebrige erstarb.

Die Schwestern waren mit feinem Geschmack, einfach und doch elegant gekleidet. Jede trug ihre Lieblingsfarbe. Frene war ganz in Weiß, Marga in Hyazinthblau, Edna in feurigem Lachsrot.

Kritisch musterte Herr von Schrader den jungen Bredow, von dem der Rieburger Klatsch besagte, daß er der Liebhaber der Sängerin sei. Er fand es sehr merkwürdig, daß Familie von Köller in ihrer Nähe eine solche Angelegenheit duldet. Nun, Herr von Köller war ja als reichlich harmlos bekannt!

Sie bestiegen unter Gelächter und froher Laune den Wagen. Herr von Schrader versuchte es so anzuordnen, daß Edna neben ihm auf dem Führersitz Platz nehmen konnte. Aber Manuela bestimmte es anders, und es ließ sich nicht widersprechen. Ueberhaupt erwies sich Schraders Wagen als zu klein für die ganze Gesellschaft. Marga und Streitmann sollten darum in der Kutsche nachfolgen.

Als sie auf Angerhöhe anamen, waren bereits viele Menschen beisammen. Auf dem großen Rasenplatz vor Schloß Angerhöhe waren Tische und Stühle aufgestellt; man gruppierte sich zwanglos.

Manuela und ihr Gefolge wurden aufs herzlichste begrüßt. Der weißhaarige Gastgeber und seine stattliche Frau hatten die große Sängerin noch als Kind gekannt. Sie wurde sofort mit Beschlag belegt und mußte an ihrem Tisch mit Platz nehmen.

In einem schmiedeeisernen Pavillon, der noch aus der friderizianischen Zeit stammte, spielte eine Kapelle heitere Weisen. Das Tanzbrett am Ende des Rasens war mit Girlanden bekränzt und wartete auf die Jugend.

Als Herr von Schrader sein Auto unter vielen Vorsichtsmahregeln untergestellt hatte und sich nun an Ednas Seite zu setzen gedachte, sah er zu seinem Erstaunen, daß der junge Bredow seine Absicht bereits ausgeführt hatte. Wie? Was war er denn nun selber? Wozu fuhr er denn hierher? War er der Chauffeur, den man sich engagiert hatte?

In gereizter Verfassung setzte er sich zu Frene und sah, wie Edna und Bredow mit sich voll beschäftigt schienen.

Er ließ sein Singlas elegisch fallen und meinte, daß man diesmal gar nicht so nett unter sich sei, wie sonst zum Sommerfest, dem traditionellen, auf Angerhöhe. Beinahe so bunt gewürfelt wie in Südafrika sei es heute, womit er nichts gegen Afrikaner sagen wollte, zu denen sie ja nun bald gehören werde. Zuletzt hatte er sich verheddert, stand auf und holte sich als erste Marga von des langen Streitmanns Seite zum Tanze fort.

Marga sah blaß aus, entschieden nicht so rosenhaft blühend wie sonst, fand er, sagte es ihr auch. Oder war es das blaßblaue Kleid? — Marga wußte ihm nichts Rechtes zu erwidern.

Als er sie zu ihrem Platz neben Streitmann zurückgeleitete, sagte er leichthin:

„Meine alte Dame amüsiert sich jetzt in Abbazia. Rieburg ging ihr in diesem Jahre so sehr auf die Nerven. — Hum! — Was ich sagen wollte: dieser Herr Bredow, der schon solange im Rieburger Hof wohnt, ist... steht wohl in näheren Beziehungen zu Ihrer Frau Tante?“

„Wie meinen Sie das?“

Er setzte verlegen sein Singlas wieder ins Auge.

„Ich meine in künstlerischen Beziehungen, in musikalischer Beziehung.“

„Er ist Maler!“ erwiderte Marga.

„Ah, Maler! Dachte es mir gleich! — Was malt er denn so?“

„Hier hat er Landschaften gemalt, aber er wechselt zur Architektur über.“

„Aha! Wechsel!“ machte Herr von Schrader.

Sein Urteil war abgeschlossen. Leichtfertiges Künstlergeblüt, heute hier, morgen dal Wechsel Beruf, wechselt Damen, unympathische Erscheinung. Macht er sich doch deutlich jetzt an die Jüngste! Hatte vielleicht bemerkt, daß da ein Goldstück zu fangen war.

Seine gereizte Stimmung erhöhte sich, als er jetzt Edna und Bredow unter den Tanzenden sah.

Als er endlich Gelegenheit fand, sich Edna zu nähern, vermochte er seinen Aerger nicht zu unterdrücken.

„Gnädiges Fräulein hatten mir doch diesen Nachmittag zu widmen versprochen!“ sagte er in sehr gekränktem Ton, während sie zusammen tanzten.

„Aber wann denn?“ Er war ihr in diesem Moment unendlich.

„Wann? — Aber gnädiges Fräulein, Sie bringen mich zur Verzweiflung! Gnädiges Fräulein werden doch nicht vergessen haben, wie wir zusammen nach der Residenz gereist sind!“

„Ach so — ja!“ erwiderte sie sehr kühl.

Er glaubte jetzt den Augenblick gekommen, um einige Anspielungen an jenen Tag zu knüpfen.

„Gnädiges Fräulein führen zur Freundin, wie Sie sagten.“

Er machte eine Pause und erwartete ihre Antwort. Da keine kam, sprach er weiter:

„Ich hatte den Eindruck, als wären gnädiges Fräulein auf einer sogenannten Schwarzfahrt begriffen — hääh! — er lächelte ein wenig —: „wie man bei Chauffeuren zu sagen pflegt.“

Edna errötete unwillig. „Wie kommen Sie darauf?“

Er räusperte sich.

„Habe gnädiges Fräulein hinterher im Café sitzen sehen — ohne besagte Freundin. Na, habe ja dafür durchaus Verständnis. So etwas kommt ja vor.“

Edna sah ihn hochmütig an.

„Und was folgern Sie daraus?“

Jetzt war es an ihm, verlegen zu sein.

„Aber nichts, gnädiges Fräulein. Verstehe ja — absolut...“

Edna hatte genug und dankte.

Herr von Schrader geleitete sie mit einem fatalen Gefühl auf ihren Platz zurück, als habe er sich manches bei ihr verdorben. Er versuchte noch Konversation:

„Meine alte Dame geht vielleicht jetzt zur selben Stunde am Strande von Abbazia spazieren! Gnädiges Fräulein wissen doch wahrscheinlich, daß sie in Abbazia ist!“

Aber auch diese erschütternde Nachricht von Frau von Schraders mondäner Reise schien Edna nicht mehr günstiger zu stimmen.

Der junge Bredow wartete schon — wartete ganz offensichtlich, ohne jede Bemäntelung.

„Wollen wir jetzt schießen gehen, Fräulein Edna?“ fragte er, ohne auf Herrn von Schraders Ansprüche auf diesen Nachmittag Rücksicht zu nehmen. „Jeder Schuß kostet eine Mark, und das Ganze ist zum Besten des Rieburger Waisenhauses.“

„Gut! Gehen wir schießen!“ sagte Edna.

„Höchst überflüssige Aktion!“ sagte Herr von Schrader im Ton größter Unzufriedenheit. „Das Waisenhaus hat in diesem Jahre eine anständige Subvention vom Staat erhalten.“ Aber er ging trotzdem mit.

Vor der bunten Schießbude im hinteren Teil des Gartens standen vorwiegend die Herren und zeigten ihre Zielsicherheit.

Bredow nahm die Flinte und schoß — reichlich daneben. Er lachte und bot Herrn von Schrader das Gewehr. Schrader zielte lange, traf daneben und legte die Waffe sofort ärgerlich beiseite.

Marga und Streitmann schlenderten jetzt im Gespräch vorbei, blieben stehen und beobachteten die Schützen.

Als Edna die Schwester sah, rief sie:

„Jetzt schieße ich!“

Sie ließ sich ein leichtes Gewehr geben, legte es an die Wange, zielte kurz und traf ins Schwarze.

„Donnerwetter!“ sagte Bredow entzückt. „Nochmal laden!“

Wieder ein kurzes Zielen, und der Schuß sah im Herzen der Scheibe. Die Umstehenden rühten heran.

„Wir haben eine Scharfschützin!“ sagte ein alter Herr, ein passionierter Jäger.

Abermals ließ Edna laden, traf das dritte Mal ins Zentrum, lächelte befriedigt und legte die Waffe hin.

Als sie sich umwandte, war die Schwester nicht mehr zu sehen.

Marga hatte Streitmann gebeten, mit ihr durch einen ruhigen Teil des alten Parks spazierenzugehen. Sie fühlte sich wenig aufgeleitet für allzuviel Geselligkeit.

„Was haben Sie?“ fragte Streitmann dringlich. „Sie sind gar nicht mehr fröhlich, finde ich. Als ich Sie vor ein paar Wochen kennenlernte, da hörte man Ihr Lachen den ganzen Tag im Hause. Und jetzt ist es immer, als hätten Sie einen Kummer.“

„Meine Schwester und ich haben einen Konflikt, der mich sehr bedrückt!“ sagte Marga leise. „Aber bitte, sagen Sie meinem Vater kein Wort davon!“

„Edna und Sie, ja — das spürte ich schon lange.“ Er fühlte, vermochte aber nicht weiter zu fragen.

„Ach, Streitmännchen!“

Marga seufzte tief.

Sanft nahm er ihren Arm und führte sie. In den alten Bäumen spielte die Nachmittagssonne, von fern klang die Tanzmusik.

„Nur noch ein paar Tage...“ Er atmete ein bißchen schwer. „Ich habe Sie was zu fragen, liebe Marga. Vielleicht wissen Sie schon, was mir solange auf der Seele liegt. Ich glaube, Sie wissen es, wie lieb ich Sie habe. Viele Worte kann ich nicht machen... ich möchte Sie zu meiner Frau!“

Marga war über und über rot geworden.

„Streitmännchen! Was sagen Sie da! — Ein Gedanke an Heira: ist im Moment für mich gar nicht faßbar.“ Sie suchte nach Worten, nach besseren, gütigeren — sie fand keine.

„Ich habe lange nachgedacht, liebe Marga!“ sagte Streitmann jetzt. „Ich habe mir's überlegt, vielleicht helfe ich Ihnen auch — vielleicht erlöse ich Sie aus einem unheilvollen Zustande. Ich will Sie ja nicht weiter fragen, was Sie in der ganzen letzten Zeit bedrückt — ich will warten, bis Sie mir das alles einmal sagen können. Ich kann auch nicht auf das Wort Liebe heute von Ihnen hoffen; aber wäre es nicht möglich, daß wir Freunde bleiben und das andere der Zeit überlassen?“

„Ich bin Ihre Freundin, Streitmännchen, und ich bleibe es. Ich will Sie nicht enttäuschen. Aber Ihre Frau kann ich nicht werden.“

(Fortsetzung folgt.)

anbergerissen sind, und ein Stück ihres Seins, das größere Stück ihres Seins und Wesens, von ihr geschnitten wird.

Ihr Schreien brachte ihre herumtollenden Kinder herbei, die sich nahe an sie drängten und zu weinen begannen, als sie ihre Mutter in Tränen sahen.

Gregorio, der stehengeblieben war und sich ihr halb zugewandt hatte, sie anblickend, als ob sie nicht mehr zu ihm gehöre, hatte weitergehen wollen.

Als er aber seine Frau in dieser wilden Verzweiflung sah, und mehr noch vielleicht durch den zappelnden Säugling, den ihm seine Frau wie eine Opfergabe entgegenstreckte, kam er dicht zu ihr heran, ließ sich auf die Knie nieder und zog seinen Kopf aus dem Traggurt hervor.

„Tate, Tate,“ riefen die Kinder und krabbelten an ihm herum.

Ihr Weinen verstiegte sofort, als sie sahen, daß ihre Mutter sich beruhigte im Augenblick, als sie ihren Mann an ihrer Seite hatte.

Es waren nur einige Minuten, die er hier verweilen konnte. Aber mit allen Sinnen und Gefühlen im Augenblick lebend, waren diese eilenden Minuten für die Frau gleich Jahrhunderten im Erlebnis. Auch nicht einer dieser wenigen Minuten wurde eine Sekunde geraubt, um sie an einen einzigen Gedanken an die Zukunft zu vergebenden.

Gregorio zeigte keine Bewegung in seinem Gesicht von dem, was in ihm vorging. Er bewegte die Lippen, als wären sie am Verrottnen.

Er nahm den Säugling aus den vorgestreckten Armen seiner Frau, schaukelte ihn, hielt ihn ein wenig auf seinen Knien berührt sein Gesicht zart und kosend mit den runden Backen des Kindes.

Aber er sagte nicht ein Wort.

Die Frau schluchzte ganz leise in sich hinein und rückte ganz nahe, um ihren Mann zu fühlen.

Einige Male sagte sie: „Gregorio, Gregorio.“ Es waren die einzigen Worte, in denen sie alle ihre gegenwärtigen Gefühle auszudrücken vermochte.

Er gab ihr keine Ratsschläge, was sie tun sollte, wenn er fort sei. Sie fragte ihn auch nicht darum. Das waren Dinge, die zu behandeln genug Zeit war, wenn sie drängten.

Die Kinder hatten wieder begonnen herumzutollen.

Der Mann und die Frau saßen still beieinander, ohne sich anzusehen. Beide sahen vor sich auf den schmalen Pfad, als ob sie die verweichten Hufspuren der Pferde und Mules, die da gegangen waren, auf ihr Alter prüfen wollten.

Es ist gewiß, daß die beiden nichts dachten, daß die Umwelt vor ihnen verschwand, und daß sie sich ausgelöst fühlten aus ihrem bewußten Dasein wie in einem tiefen Schlafe.

Aber plötzlich wurden sie aus diesem Schlafe aufgerissen, hart und unerbittlich.

„Allah, Gregorio, voran, voran! Don Gabriel kam angeritten mit seiner Frau.“

Die Frau ritt voran, das Tragnule folgte und hinten ritt Don Gabriel.

„Drito, Patroncito, mein Herrchen,“ antwortete Gregorio, „ha me von, ich komme schon.“

Er richtete sich auf bei diesen Worten und gab seiner Frau den Säugling zurück.

Don Gabriel, ohne auch nur eine Sekunde zu halten, ritt unbekümmert weiter. Er wußte, Gregorio kommt nach.

Die Frau preßte das Kleine sofort wild und verzweifelt an sich mit überhasteten und wirren Bewegungen ihrer Arme und Hände. Da sie ihren Mann nicht umarmen und

an sich pressen konnte, weil das gegen ihre Sitte verstieß, sie sich aber gedrängt fühlte, körperlich auszudrücken, was sie in diesem Augenblick empfand, um sich zu befreien, darum überlud sie ihr Kleines mit den Umarmungen, die in ihrem Herzen ihrem Manne galten.

Sie blieb hocken auf ihrem Plage. Sie preßte ihre Lippen fest zusammen und sah mit großen nassen Augen auf zu ihrem Manne, alle seine Bewegungen des Aufbruchs verfolgend, so, als wollte sie jene Bewegungen lernen.

Mehrere Male schüttelte sie heftig den Kopf, als wollte sie etwas verneinen, weil es ihr nicht möglich sein könnte.

Während sie ihrem Manne zusah, wie er aufpakte, ergriff sie hin und wieder ein Händchen des Kleinen, preßte es wie im Krampf zwischen ihre Finger und schob es in ihren Mund, leicht, aber doch völlig unbewußt ihrer Handlung, daran tauend und saugend.

Gregorio hatte seinen Packen geordnet.

Er setzte sich nieder, legte den Gurt über den Kopf, warf den Oberkörper mit einem kurzen springartigen Ruck nach vorn und stand dabei auf.

Mit der Last auf dem Rücken wandte er sich nun seiner Frau zu. Er reichte ihr die Hand zu, und sie berührte, nach der Weise ihrer Rasse, die ersten Glieder ihrer Finger, ohne die Hand zu drücken.

Aber ehe sie die Hände voneinander trennten, griff die Frau fest zu, nahm die Hand ihres Mannes und küßte sie.

Sein Gesicht wurde trübe, als zöge ein dünner Schleier darüber hin. Er preßte die Augen halb zu, schluckte einmal gurgelnd in der Kehle und griff mit der linken Hand zu dem Gurt über der Stirn, als müsse er ihn bequemer rücken.

Für den Hauch einer Sekunde preßte er seine Hand gegen die Lippen seiner Frau. Dann zog er die Hand heftig zurück.

Die Frau hielt ihm den Säugling zu und er legte seine Fingerspitzen auf das Haar des Kindes.

Ihre Stimme in Gewalt nehmend, rief die Frau: „Machatos, Tate geht.“

Die Kinder kamen herbei. Jedes, auch das aller-kleinste, ergriff die Hand des Vaters und küßte sie. Er berührte das Haar jedes Kindes als Gegengruß.

Die Kinder schlängelten sich wieder von dannen.

Er stand eine Weile vor seiner Frau, sah sie an in ihrer ungewaschenen und verdrehten Kummerlichkeit ihres stillen Jammers, den Säugling an der nackten Brust hängend, ihre Augen verquollen und mit großen kugeligen Tropfen durchschwemmt auf ihn gerichtet, ihre nackten Beine mit den kräftigen bloßen Füßen vorgestreckt aus dem schwarzen zerlöchernten Wollkittel, den Fußgürtel seiner Heimat und seiner Welt.

Dann drehte er sich rasch halb um und ging seines Weges, ohne noch etwas zu sagen, ohne sich umzublicken, ohne anzuhalten.

Nach zehn Schritten hatte ihn der Busch verschlungen. (Aus „Regierung“, Verlag Büchergilde Gutenberg.)

Durch eine irrsinnige Wette den Tod gefunden.

In Marienburg wurde der Arbeiter Anton Lessau von seinen Angehörigen in einem Graben tot vorgefunden. Lessau hat bei einer Fescherei gewettet, eineinhalb Liter Schnaps vertilgen zu können. Er brachte es aber nur auf das halbe Quantum und begab sich dann nach Hause. In seinem Zustand verfehlte er kurz vor seinem Haus den über den Graben führenden Steig, stürzte in den Graben und erstickte im Sumpf.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 49 (334)

Sonntag, den 3. Dezember 1933

11. Jahrgang

Der Abschied.

Von G. Traven.

Gregorio, der Indianer, nahm seinen schweren Packen auf und machte sich auf den Marsch voraus.

Seine Frau war mit den Kindern auf dem Wege weit vorangegangen, um dort, wo der Pfad in den Busch einbog, von ihm Abschied zu nehmen.

Hier hockte die Frau mit ihrem Säugling an der Brust, ihren Mann erwartend. Die übrigen Kinder, drei waren es, herumtollend in der Nähe.

Die Frau, nach Indianerart auf den Boden gehockt, weinte still vor sich hin, dabei den Oberkörper hin und her wiegend in einem Rhythmus, der gewiß im Einklang stand mit der schmerzlichen Bewegung in seinem Gemüt. Sie preßte und herzte ihren Säugling an sich und ließ ihn wieder ein wenig frei im gleichen Rhythmus. Es war, als ob all ihr Schmerz sich bloß auf das Kleine bezog. An dem Kinde äußerte sie ihre körperliche Empfindung, die sie ihrem Manne gegenüber nicht zeigen wollte, vielleicht nicht zeigen konnte.

Da kam Gregorio seines Weges, in einem wiegenden Schritt, reichlich gebückt unter der Last seines Packens.

Weil es nicht auffah, sondern infolge des Traggurtes,

der über seiner Stirn lag, nur einige Schritte weit vor sich sehen konnte, ohne weit nach rechts oder links blicken zu können, hatte er seine Frau nicht bemerkt.

Als er nur gerade noch drei Schritt von ihr entfernt war und aufruckte, um die Last besser verteilen zu können, sah er seine Frau am Pfade hocken.

„Huj!“ rief er kurz aus.

Er war erstaunt, sie hier zu sehen.

Er hielt seinen Schritt an, tat jedoch nur eine halbe Wendung zu ihr hin, als ob er andeuten wollte, daß er nicht die Absicht habe, stehenzubleiben oder gar zu rasten.

Die Frau hielt ihren Säugling hoch, als wollte sie ihn ihrem Manne zureichen, damit er ihn noch einmal sehen möchte.

Ihre Brust war bloß. Sie merkte es und nestelte ihr Zäckchen zu, ohne es aber zu schließen, da sie es zu hastig tat in ihrer Bewegung.

Sie richtete sich nun ein wenig auf und kniete, immer noch ihr Kind ihrem Manne hinhaltend. Dann begann sie zu schreien wie ein Tier. Ihr Gesicht, nicht gewaschen und dick aufgedunsen von nächtelangem Weinen, verzog



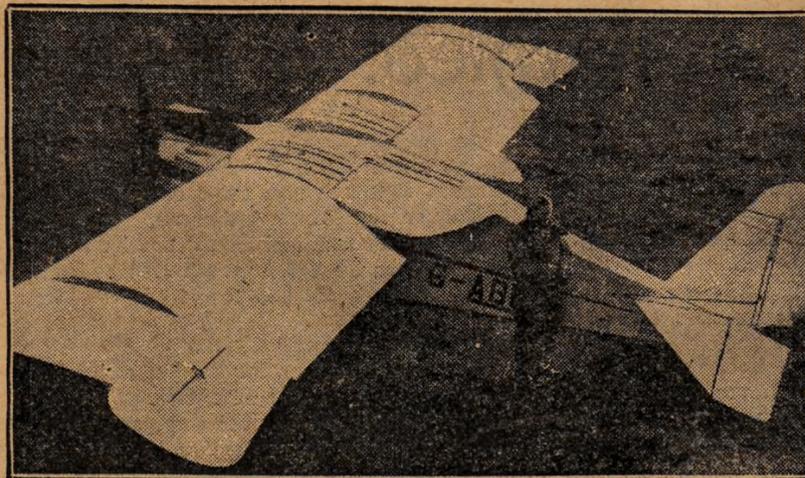
In der „Almit“ des Puppenspektors.

sch zu einer Unbestimmtheit, die nur noch die Form eines weit geöffneten, bläulichroten Mundes mit kräftigen Zähnen hatte. Ihre schwarzen Augen waren nur zwei dünne Striche, aus denen sich dicke Tränen drängten. Ihr dickes schwarzes Haar war zerzaust und zerzaust und stand in verfilzten Strähnen nach allen Richtungen hin auseinander wie die dünnen Nester eines unentwirrbaren Strauches im Dschungel. Ihre kleine kurze Nase zog sich breit auseinander, und die an sich schon sehr weiten gesunden Nasenöffnungen erschienen wie Höhlengänge zu den Mysterien einer unbekannt Welt, die hinter der braunroten wetterharten Haut ihres Gesichtes begann.

In langen gezogenen Strömen schrie sie den Klage schrei der indianischen Frau hinaus in die Unerbittlichkeit einer Umwelt, in die der Mensch gesetzt wird, zu seiner ewigen Not, behaftet mit körperlichen und seelischen Gefühlen, beklagenswerter als ein stumpfes Tier, das beneidenswert ist, keine Gefühle gegenüber der Zukunft zu haben.

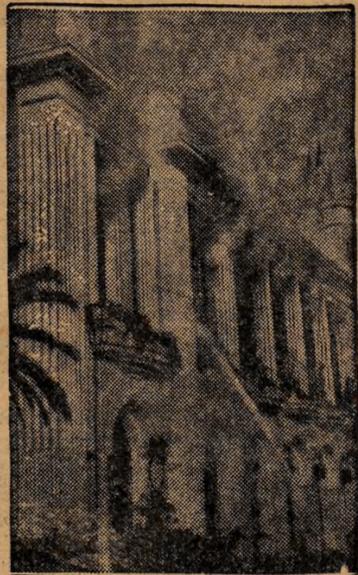
Es brauchte ihr niemand zu sagen: Ihr Mann wurde ihr genommen, um nie wieder zu ihr zurückzukehren.

Wie ein Schaf, das vom Viehhändler aus dem Orte geführt wird, nie mehr zurückkommt. Ein Tier, das sprechen und lachen konnte, aber keine Seele hatte nach Ver



Flugzeug mit beweglichen Flügeln. In England wurde ein Flugzeug gebaut, das durch seine beweglichen Flügel das Aufsteigen und Landen ohne die geringste Erschütterung ermöglicht.

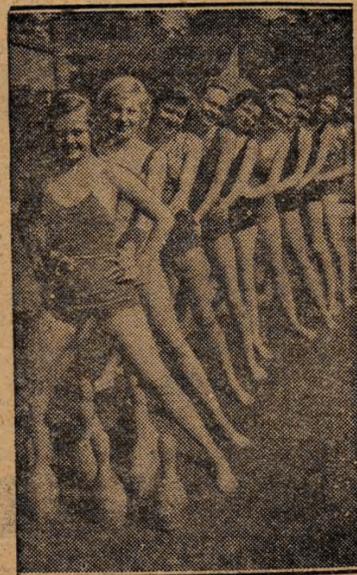
Rechts: Das Kasino in Nizza ausgebrannt. Das Pa-



lais de Mediterranee, dessen Baukosten 70 Millionen Franken betragen, brannte, wie berichtet, vollkommen aus.



Training in der Musikhalle. Der englische Radfahrer Bartlett trainiert Ballettmädels im Radfahren.



Rechts: Sie wissen nichts vom Winter. Hollywooder Ballettmädels bei ihren täglichen Freiluftübungen.

Meinung derer, die über ihm zu Gericht saßen und es regierten. Dreckig, verlaugt, katholisch getauft, aber dennoch Heide, ungebildeter als ein Hund, gierig nach Branntwein, arbeitsgewohnte Hände hart wie Ebenholz, das Haar auf dem Kopfe durchgeschneuert und von den rohen Tragriemen schwerer Lasten, durchgeschneuert und lahl wie Druckstellen auf dem Rücken eines Lastmules. Eine Ziffer im Schlachthaus der Launen derer, die Land und Rasse beherrschten.

Die Frau kannte die Zusammenhänge, die ihr Schicksal bestimmten, so wenig wie ihr Mann sie kannte. Und so wenig wie eine Kuh, die von dem Händler über Land getrieben wird, um im Fleischladen zu landen, daran denkt, an geeigneter Stelle fortzulaufen, so wenig denkt die Frau daran, daß ihr Mann zurückkommen könnte. Sie sieht, wie Vieh fortgebracht wird, und weil sie aus hundert Erfahrungen weiß, daß die großen Patroncitos, die Herrchen mit dem Revolver im Gürtel, keinen Unterschied kennen oder machen zwischen Vieh und Indianer, darum weiß sie, daß sie ihren Mann zum letzten Male hier sieht.

In ihrem gelenden Jammer ist kein Gedanke verborgen, der sich egoistisch auf sie selbst bezieht, was aus ihr und aus den Kindern werden soll. Das berührt sie nicht. Die Kinder wurden ihr geboren, und die Kinder werden essen und leben. Das Morgen ist weit, und wenn es kommt, wird sich der Tisch decken.

Ihr Jammer ist jetzt in seiner vulkanischen Kraft nur auf das Schicksal ihres Mannes gerichtet. Ihr Mann ist ihr in ihrem Herzeleid weder Bettgenosse noch der Besorger ihrer Kinder. Das ist wenig. Darum würde sie keinen Schrei ausstoßen, vielleicht kaum die Mundwinkel verziehen.

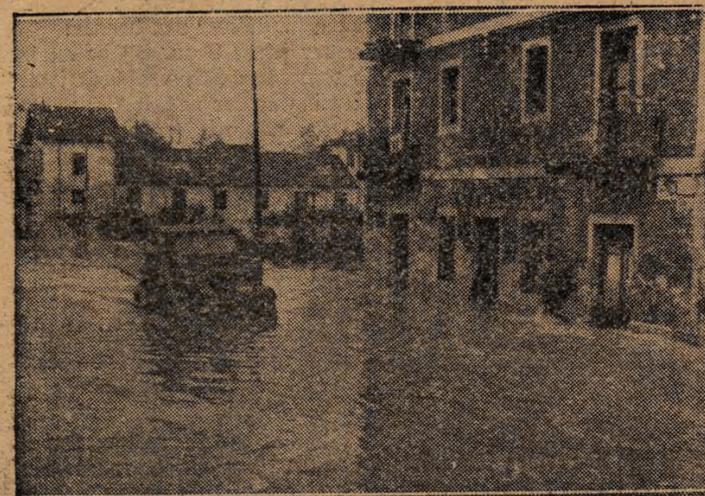
Aber ihr Mann ist der Vater ihrer Kinder, die ihr Herzeleid sind. Ihren Kindern wird die Gottheit genommen in ihm. Den Kindern wird der Altar zerstört, an dem sie beten. Und für sie selbst, die Frau, wird der Mittelpunkt des Lebens zerstört. Ihr Mann mag ein Trunkenbold sein, er mag sie schlagen, er mag sie arbeiten lassen bis an das Ende ihrer Kräfte; aber trotzdem, er ist der Kernpunkt ihres Seins. All ihr Denken, Handeln und Sorgen sammelt sich auf ihn, er ist ihre Religion, ihr Herr, ihr einziger Freund und ihr treuester Kamerad. Er ist

ihre wahre Heimat. Er ist das einzige Vaterland, das sie kennt. Mit ihm und durch ihn ist die Welt um sie herum belebt. Ohne ihn bricht die Welt in Stücke. Nicht ihre wirtschaftlichen Probleme sind mit ihm verknüpft. Diese Probleme vermag sie mit Hilfe der Sippe zu lösen, schwer vielleicht, aber doch mit gewisser Sicherheit. Es sind ihre seelischen Probleme, die ohne ihn leer und verkommen werden. So wie unpersönliche Menschen in ihrer Seele leer werden, wenn ihnen ihr Gott oder ihr Göze oder ihre Heiligen genommen werden.

Sie jammert nicht um sich, sie bemitleidet sich nicht. Ihr erschütternder Jammer ist der Ausdruck ihres Schmerzes, ihres körperlichen Schmerzes beinahe, weil sie ausein-

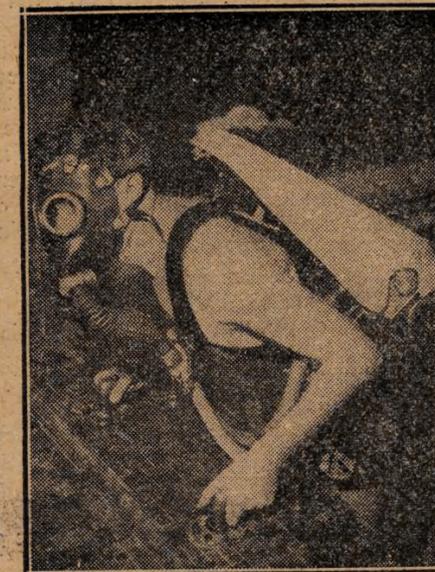


Neue Feuerwehrausrüstung. Die Brüsseler Feuerwehr ist mit den neuesten Gasmasken ausgerüstet worden, die einen besonders hohen Schutz gegen Gas und Rauch bieten.



Uberschwemmung in Spanien. Die Straßen in der nördlichen Provinz Bilbao wurden durch eine Uberschwemmung unter Wasser gesetzt.

Rechts: Ein neuer Tauchapparat. Ein amerikani-



scher Marineoffizier konstruierte einen neuen Tauchapparat, der dem Taucher volle Bewegungsfreiheit läßt und es ihm ermöglicht, 15 Stunden unter Wasser zu bleiben.